UMail 2

Regensburger Universitätszeitung

2003

Nr. 2 | 28. Jahrgang | April

Inhalt

Betreuungsziel: Studienerfolg	4
Master-Studiengang Ost-West-Studien	5
Gentechnik-Labor eröffnet	7
Bernhard-Heß-Förderpreis verliehen	8
Uni-Impressionen	9
Columbia-Absturz trifft Boulder, Colorado	10
Offenen Studientag der Theologen	11
Engagement der Wirtschaftsgeographen	12
Codes, Geheimtext und Verschlüsselung	13
Arbeitskreis "Landeskunde Ostbayern"	14
Staatsexamensfeier der Theologen	15
Die Universität - Dienstleister oder Lebensgemeinschaft	16
100. Thrombozytenspende	17
Neuer Klinikchef der Chirurgie	18
Deutsch-amerikanische Beziehungen	19
Mailbox	19
Personalia	20
neu berufen	21
neue Bücher	26

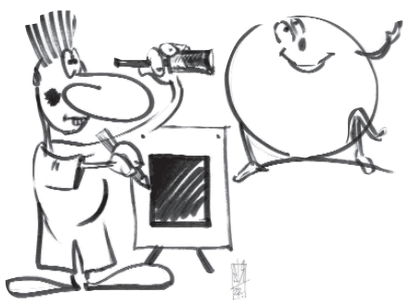
Telegramm

Neuer Direktor der Klinik und Poliklinik für Chirurgie

Prof. Dr. Hans Jürgen Schlitt wurde zum 1. April 2003 als Nachfolger von Prof. Karl-Walter Jauch auf den Lehrstuhl für Chirurgie der Universität Regensburg berufen. Er übernimmt damit gleichzeitig die Leitung der Klinik und Poliklinik für Chirurgie. Mit der Berufung von Prof. Schlitt ist es der Medizinischen Fakultät gelungen, einen hervorragenden Mediziner und Wissenschaftler für Regensburg zu gewinnen.

•• *siehe S. 18*

• *rund um die Kugel*



Integrative Ostausrichtung

Zum Profil der Universität Regensburg

Schwerpunktbildungen

Die Universität Regensburg hat in ihrem Entwicklungsplan profilbildende Schwerpunkte gesetzt. Diese ergeben sich aus thematisch abgestimmten Projekten und Kooperationen benachbarter Fächer. Ziel ist es dabei, Leistungszentren zu schaffen und die externen Fördermöglichkeiten zu erhöhen. Die Universität hat mit ihrem Ost-West-Zentrum "Europaeum" einen Kernschwerpunkt geschaffen.

Schwerpunktbildungen weisen in der Regel drei Merkmale auf, die auch Gefahren in sich bergen. Zum einen: eine große Zahl von Schwerpunkten läuft Gefahr, ihre *Sichtbarkeit* zu verlieren, d.h. sie können dann nicht zum Profil, zur wissenschaftlichen Identität der Universität beitragen. Zum anderen: Schwerpunkte müssen sich inhaltlich deutlich von Schwerpunkten anderer Einrichtungen abheben: das Kriterium der *Differenz*. Schließlich haben Schwerpunkte - drittens - immer nur eine begrenzte disziplinäre *Reichweite*. Sie können damit oft nur das Profil kleinerer Forschungseinheiten bestimmen.

Diese Merkmale beschreiben aber die Orientierung der Universität Regensburg am östlichen Europa nicht angemessen. Ich möchte deshalb *nicht* von einem Ost-West-*Schwerpunkt* sprechen. Ich meine, dass es sich vielmehr um eine spezifische Struktur handelt. Sie hat einen anderen Charakter als den des Schwerpunkts. Vor allem ist die disziplinäre Reichweite erheblich größer. Ich wähle deshalb den Begriff der "integrativen Ausrichtung".

Die integrative Ausrichtung ist nicht primär inhaltlich definiert, sondern - wesentlich -

•• *siehe Seite 2*

Staatsbesuch im BioPark

Ministerpräsident Stoiber ließ sich über HTO-Projekte an der Universität Regensburg informieren

Unter freiem Himmel begrüßte Rektor Zimmer Ministerpräsident Stoiber und Minister Zehetmair, die mit dem Kabinett in der Oberpfalz weilten. Im Biopark stellten Prof. Hofstädter, Frau Prof. Männel und Prof. Schmitz Projekte vor, die im Rahmen der *High Tech*-Offensive des Freistaats Bayern gefördert werden. Foto: R. F. Dietze

●● *Fortsetzung von Seite 1*

strukturell. Das hat den Vorteil, dass Schwerpunkte, die Bestandteil der Ausrichtung sind, nicht nur aneinander gereiht werden. Denn dann stützen sie sich meist nicht wechselseitig, sondern sind autonom.

Die *integrative Struktur* ist hingegen eine komplementäre. Sie betont nicht die Autonomie des einzelnen Schwerpunkts, sondern seine integrierende *Ausstrahlung.* Das heißt, bei der integrativen Ausrichtung stützen sich Schwerpunkte wechselseitig: Der strukturelle Vorteil liegt in der Integration. Das Einzelprofil wird zu einem übergreifenden Gesamtprofil.

Der *inhaltliche* Schwerpunkt wird pauschal als "Ostausrichtung", der strukturelle als disziplinäre "Integration" bezeichnet: Gemeinsam ergibt sich daraus die "Integrative Ostausrichtung". In der Verbindung von Inhalt und Struktur entsteht damit ein Profil gebendes Alleinstellungsmerkmal, das manche an der Universität Regensburg zu Unrecht vermissen.

Durch ihre integrative Ostausrichtung wird die Universität national und international sichtbar. Schon heute dürfte es in Deutschland keine Universität geben, die mit vergleichbarer Konsequenz systematisch daran arbeitet, Ost-West-Forum für Wissenschaft und Lehre zu werden.

Die vier Integrationskreise

Es lassen sich vier Kreise der Integration unterscheiden:

1. Der engere Kreis betrifft die geisteswissenschaftlichen Fächer, die zum östlichen Europa forschen und lehren. Die kooperativen Strukturen zwischen diesen Kerndisziplinen sind bereits ausgeprägt, aber noch zu stärken. Nur ein massiver, fruchtbringender Kern vermag die umfassende integrative Ausrichtung hervorzubringen.

2. Der zweite Kreis umfasst geisteswissenschaftliche Disziplinen, die zwar weniger im Bereich der integrativen Ausrichtung forschen und lehren. Sie können sich aber ein entsprechendes Fachprofil geben und von der Ausrichtung profitieren. Dadurch sollen sie aber nicht in ihrer fachlichen Spezifik verändert werden. Denkbar sind auch ergänzende Elemente, z.B. Studiengänge, die als Brückenkomponenten dienen. Solchen *Brückenelementen* kommt innerhalb und zwischen den Kreisen eine zentrale Bedeutung zu. Wirtschaftswissenschaft oder Theologie gehören in diesen zweiten Kreis. Ziel muss es hier sein, vor allem die Quantität und Qualität der Verbindungen zu erweitern, so dass potenziell alle Disziplinen des zweiten Kreises in den inneren vorstoßen können.

3. Der dritte Kreis umfasst Disziplinen, die nicht in inhaltlich relevanter Weise mit dem Kernschwerpunkt in Verbindung zu bringen sind. Dennoch sollen sie durch Verstärkung von Kooperationen in die Gesamtausrichtung integriert werden. Es handelt sich primär um naturwissenschaftliche Fächer.

4. Der äußerste Kreis umfasst die Universität Regensburg im bayernweiten und internationalen Kontext. Wenn die Universität mit ihrer integrativen Ostausrichtung sichtbar sein will, dann muss sie auch interuniversitär und international *als solche* sichtbar sein. Das aber heißt u.a., die Universität schafft ein Potenzial, auf das andere Universitäten zurückgreifen, wenn sie Kooperationen mit dem östlichen Europa anstreben, z.B. durch Stipendienprogramme.

Prof. Dr. Walter Koschmal, Leiter des Europaeums

Die integrative Ausrichtung in den vier Kreisen ist nicht zeitlich nacheinander, sondern nebeneinander zu realisieren. Nur bei ihrer gleichzeitigen Entwicklung können sich die Kreise in der notwendigen Weise stützen.

Wie wird nun die "Integration" hergestellt? "Integrativ" meint nicht eine "Zwangsintegration", sondern konkrete strukturelle Maßnahmen (Umorientierung von Professuren), vor allem das *argumentative* Werben für eine entsprechende Ausrichtung.

Den Kernfächern kommt dabei die Aufgabe zu, auf die anderen Disziplinen anregend und motivierend auszustrahlen, Impulse zu setzen. Nur dann lassen sich Studierende und Lehrende motivieren, wenn neue Perspektiven für sie selbst und ihre Disziplinen erkennbar sind: Das mögen für Studierende Chancen auf dem Arbeitsmarkt sein, für Lehrende hoch qualifizierte Studierende aus dem östlichen Europa oder erhöhte Chancen der Drittmitteleinwerbung.

Die Instrumente der integrativen Ausrichtung

Die Mittel, mit denen dieses Ziel erreicht wird, sind je nach Kreis unterschiedlich. Dabei muss man nach der Ebene der Ausrichtung und nach der Reichweite unterscheiden:

Es gibt zwei Ebenen: Die inhaltliche Ausrichtung meint die eigentliche Ost-West-Forschung und -Lehre.

Die organisatorische Ausrichtung umfasst Instrumente zur Koordination von Ost-West-Kooperationen.

Es gibt zwei Reichweiten: Der inneruniversitäre Rahmen umfasst Einrichtungen wie das "Europaeum".

Die interuniversitäre und internationale Dimension erstreckt sich auf Universitäten und Fachhochschulen. Es umfasst die neuen Zentren *bayhost* und *baykonost*. Alle beteiligten Personen und Einrichtungen müssen komplementär aufeinander bezogen sein.

Der innere Kreis umfasst die relevanten Kernfächer: Dies sind vor allem Slavistik, Bohemicum, Osteuropäische Geschichte, Ostrecht und Europarecht sowie Politikwissenschaft. In diesem Spektrum gibt es zahlreiche einzelne geförderte Forschungsprojekte. Diese wurden in Begutachtungsverfahren ausgewählt, haben also eine Art Gütesiegel. Hier finden sich u.a. der neue DAAD-geförderte Master-Studiengang "Ost-West-Studien", eine von der Volkswagen-Stiftung mit einer Million Euro finanzierte interdisziplinäre Nachwuchsforschergruppe zu den kleinen slavischen Nationen, bundesweit die erste überhaupt in diesen Disziplinen. Diese und weitere hochrangige Projekte wurden in strengen Auswahlverfahren als besonders förderungswürdig befunden.

Der zweite Kreis umfasst ein Spektrum von Disziplinen, die ebenfalls inhaltlich zum östlichen Europa forschen, aber derzeit unterschiedlich weit vom Kern entfernt sind. Am nächsten stehen die Germanistik und - vor allem künftig - die Wirtschaftswissenschaft.

Die Wirtschaftswissenschaft plant die Einrichtung eines Studiengangs Diplomvolkswirt mit Kompetenzschwerpunkt Ost-West. Damit würde die Wirtschaftswissenschaft zu den Kernfächern gehören. Andere Disziplinen sind aufgrund eher unregelmäßig durchgeführter Lehrveranstaltungen im zweiten Kreis verankert, etwa Theologie oder Psychologie. Hier dürfte noch ein erhebliches Potenzial der Anbindung liegen.

Im dritten Kreis, der vor allem Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin umfasst, können in erster Linie Impulse zu Kooperationen gesetzt werden. Ihre Vorteile für die betroffenen Fächer sollten allerdings nachdrücklicher vermittelt werden.

Der vierte Kreis verfügt über die größte Reichweite. Hier findet sich zum einen die am östlichen Europa ausgerichtete Forschung, zum anderen die internationale Kooperationsarbeit. Den ersten Bereich deckt der bayerische Forschungsverbund für Ost- und Südosteuropa "forost" ab. An diesem von bayerischem Staat und Wirtschaft getragenen Verbund, der im März 2003 erneut extern begutachtet wird, ist die Universität Regensburg von allen bayerischen Universitäten am stärksten beteiligt.

In diesen vierten Kreis gehören auch jene drei Institute, die laut Kabinettsbeschluss bis zum Jahr 2005 von München nach Regensburg verlagert werden. Es handelt sich um international renommierte Einrichtungen: das Osteuropa-Institut, das Südosteuropainstitut und das Institut für Ostrecht. Diese Institute haben aber nicht unerhebliche, vor allem finanzielle Defizite.

Der eigentliche Wert der Verlagerung ist zum einen ein politisch-symbolischer, da er den Standort Regensburg als Kompetenzzentrum aufwertet. Zum anderen ist es ein Akt, der vor allem Potenzial für künftige Entwicklungen bereitstellt.

Aktualität der integrativen Ostausrichtung

Warum gibt sich die Universität Regensburg gerade jetzt die integrative Ostausrich-

●● *siehe Seite 3*

●● Fortsetzung von Seite 2

tung? Auf diese Frage gibt es eine stereotype Antwort: Die EU-Osterweiterung verlange das von uns. Man kann aber noch eine andere Antwort geben.

So lange der Osten Europas noch ein Osten war und als solcher wie ein Block vom Westen getrennt, war auch die Staats- und Gesellschaftsform dieses Ostblocks relativ einheitlich. Der Sozialismus hatte eine äußerst gleichmacherische Wirkung. Alle nationalen Unterschiede wurden verwischt.

Heute hat sich dies grundlegend geändert: Erst seit den 90er Jahren haben viele Länder und Kulturen Mittel-, Ost- und Südosteuropas zum ersten Mal die Chance, als individuelle Kulturen wahrgenommen zu werden. Die Befreiung vom sozialistischen Einheitsdenken, von sozialistischer Mentalität ist aber ein langwieriger Prozess. Kurzfristig wirksame Transformationen gehören eher in den Bereich des Wunschdenkens.

Der heute für die Gesellschaften im östlichen Europa so gerne verwendete Begriff "Postsozialismus" ist deshalb irreführend. Gerade das fortgesetzte In- und Nebeneinander von postsozialistischen und sozialistischen Denkweisen stellt sich als Problem - auf staatlicher und kommunaler Ebene ebenso wie auf wissenschaftlicher und wirtschaftlicher.

Eine Osteuphorie ist schon deshalb nicht am Platze. Angemessen ist aber ein vorsichtiger und wohlmeinender Ostrealismus. Dabei geht es darum, die Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas in ihrer Individualität und aus einer gesamteuropäischem Perspektive vergleichend zu untersuchen. Darin liegt die Chance der Bereicherung, die Möglichkeit, neue verlässliche Partner zu finden.

Für die wissenschaftliche Bewältigung dieser neuen, komplexen Aufgabe ist eine umfassende "integrative Ostausrichtung" das adäquate Mittel. Integrativ heißt dabei auch, eine große Zahl von Disziplinen einzubinden. Die Universität Regensburg verfügt bereits über diese Ausrichtung.

Im Detail gibt es dabei freilich viele Probleme: Zum Beispiel kann sich ein ukrainischer Student oft kaum ein Zimmer auf dem freien Markt leisten. Ein anderes Beispiel: Wir können im Ost-West-Studiengang aktuell nur 10 Studierenden ein Teilstipendium von monatlich 300 Euro zur Verfügung stellen. Das zwingt aber unsere Studierenden dazu, zu viel Zeit auf den Gelderwerb zu verwenden usw.

Daneben gibt es umfassendere strukturelle Probleme. Im deutschsprachigen Raum werden in diesen Jahren leider zahlreiche Einrichtungen, die sich mit dem östlichen Europa befassen, abgeschafft: Gleichzeitig breiten sich amerikanische Universitäten mit wachsendem Tempo im östlichen Europa aus. Es scheint, dass viele Entscheidungen in Deutschland derzeit in die falsche Richtung weisen. Ausbau, nicht Abbau ist geboten.

In Bayern wurden zum Glück mehrere Maßnahmen ergriffen, die in diese andere Richtung weisen. Die Staatsregierung und das zuständige Ministerium haben im vergangenen Jahr Regensburg als den organisatorischen Kopf seiner Ausbaubestrebungen, als das künftige bayerische Kompetenzzentrum ausgewiesen. Der bayerische "Sonderweg" wird damit wesentlich von Regensburg aus mit beschritten.

Nicht ohne den Westen

Die integrative Ostausrichtung kann nur erfolgreich sein, wenn eine intakte Westausrichtung besteht. Die integrative Ostausrichtung erfordert vor allem vergleichende Forschung und Lehre, also den Vergleich von Ost und West. Das Europaeum versteht sich als "Ost-West-Zentrum" als Drehscheibe, als Forum des Austauschs. Es wäre deshalb geradezu schädlich, wollte man die Ostausrichtung über die Maßen forcieren. Sie muss von der Überzeugung der Mehrheit der Universitätsmitglieder getragen sein. Sie sollte aber auch in einem Maße erfolgen, dass andere Schwerpunkte gestärkt werden.

Regensburg war einst nördlichster Punkt des Limes, jener ersten Mauer, die den Kontinent Europa zwischen Süd und Nord, zwischen Zivilisation und Barbarentum geteilt hat. Regensburg ist jetzt in Fortsetzung und Umkehrung dieser Rolle die Speerspitze, der Vorreiter jener komplexen Annäherungsprozesse, die eine andere große Mauer, nämlich den Eisernen Vorhang des 20. Jahrhunderts, in ein grenzüberschreitendes Ost-West-Forum verwandeln. Die integrative Ostausrichtung der Universität Regensburg ist eine verantwortungsvolle, zeitgemäße und zukunftsweisende Antwort auf diese aktuelle Herausforderung. Die integrative Ostausrichtung ist ein Alleinstellungsmerkmal dieser Universität, das zu festigen uns weiterhin als Aufgabe aufgegeben ist.

Walter Koschmal

Die deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen aus interdisziplinärer Sicht

Im März 2001 fand an der Universität Regensburg die internationale Tagung "Perspektiven der deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen" statt, die von Prof. Dr. Joachim Möller und Prof. Dr. Marek Nekula organisiert worden war. Jetzt sind die Beiträge als Buch erschienen und damit jedermann zugänglich: Joachim Möller, Marek Nekula, Hgg., *Wirtschaft und Kommunikation. Beiträge zu den deutsch-tschechischen Wirtschaftsbeziehungen* (München: Iudicium, 2002), ISBN 3-89129-673-8, 178 S., 17,80 Euro.

Der Titel des Bandes Wirtschaft und Kommunikation, in dem ausgewählte Beiträge der im März 2001 in Regensburg durchgeführten internationalen Konferenz publiziert werden, deutet an, dass neben der rein wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive bewusst auch auf den Blickwinkel anderer wissenschaftlicher Fachdisziplinen Wert gelegt wird. Neben der Untersuchung der Wirtschaftskontakte zwischen Unternehmen (J. Möller/M. Brandmeier) werden auch der rechtliche und politische Kontext der Osterweiterung erörtert, wobei Fragen der Rechtsbeziehungen zwischen der Europäischen Union und der Tschechischen Republik (R. Arnold) sowie Fragen der Migration von Arbeitskräften und ihre Rückwirkung auf die Systeme der sozialen Sicherung (W. Wiegard) im Mittelpunkt stehen. Ebenso werden neben den "harten" Faktoren, die für das Zusammenwachsen vormals künstlich getrennter Wirtschaftsräume Bedeutung haben, auch die "weichen" Faktoren untersucht. Hierbei geht es gleichsam um die "kulturelle Infrastruktur", d.h. um Ausbildung, Personalwesen, Kulturstandards und Kommunikation. Gerade in bi- oder multinational agierenden Unternehmen spielt das Wissen um die jeweiligen Besonderheiten und die Gestaltung des interkulturellen Miteinanders eine besondere Rolle (A. Thomas, M. Nekula, I. Nový u.a.). Dabei wird die enge Verzahnung von wirtschaftlichen, kulturellen und kommunikativen Faktoren sichtbar. Der Beitrag von A. Plünnecke beschäftigt sich mit der Rolle der Bildung für das wirtschaftliche Wachstum und betont, dass in den Transformationsländern gerade im Bereich der Management-Ausbildung noch Defizite zu schließen sind. B. Mayer, H. Rottmann und F. Seitz legen die Ergebnisse einer internationalen Studentenbefragung vor, in der die Einstellungen zu Karriere und Arbeitsmarktverhalten untersucht werden. Der Beitrag von M. Denzel schließlich nimmt eine wirtschaftshistorische Perspektive ein und weist nach, dass der Finanzplatz Prag bereits in früheren Zeiten eng in das internationale System des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eingebunden war. Die Integration der Tschechischen Republik in die Europäische Union stellt also nur einen Zustand wieder her, der in geschichtlicher Betrachtung zur Normalität gehörte. In den Anhang des Bandes werden zwei Fallbeispiele einbezogen, die unterschiedliche Vorgehensweisen und Erfahrungen bei Investitionen in der Tschechischen Republik behandeln. Zum einen geht es dabei um die Privatisierung eines staatlichen Unternehmens durch die Firma Siemens (R. Goreczka), zum anderen um die Gründung einer Tochtergesellschaft auf der "grünen Wiese" durch die Firma Bosch (K. Dietze).

● Tagungsort Regensburg

”Betreuungsziel: Studienerfolg”

Jahrestagung Ausländerstudium 2003 an der Universität Regensburg

Die deutschen Hochschulen haben den prozentualen Anteil der ausländischen Studierenden in den letzten Jahren erheblich steigern können. Für die ausländischen Studierenden macht sich die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland in hohem Maße daran fest, wie sie hier empfangen, betreut und gefördert werden. Dafür sind Betreuungsangebote notwendig, die den Studienerfolg gewährleisten und den Aufenthalt in Deutschland in menschlicher und persönlicher Hinsicht als Bereicherung erfahren lassen.

Die Verbesserung dieser Betreuungsangebote stand im Zentrum der Jahrestagung ”Ausländerstudium”, die vom 10. bis 12. März 2003 an der Universität Regensburg stattfand und zu der der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) eingeladen hatte.

Bei der Auftaktveranstaltung im Hans Lindner-Hörsaal, bei der die 140 Vertreter von Akademischen Auslandsämtern der deutschen Hochschulen von Rektor Prof. Dr. Alf Zimmer begrüßt wurden, ging es um die Betreuung ausländischer Studierender im Lichte des Internationalen Hochschulmarketings und die arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen für ausländische Studierende und Wissenschaftler nach dem Scheitern des Zuwanderungsgesetzes. Außerdem wurden Ergebnisse einer Studie zur Ausstattung der Auslandsämter im Bereich Ausländerstudium vorgestellt.

Die Verbesserung dieser Betreuungsangebote stand im Zentrum der Jahrestagung ”Ausländerstudium”, die vom 10. bis 12. März 2003 an der Universität Regensburg stattfand und zu der der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) eingeladen hatte. Foto: Christine Hegen

Schulung zur interkulturellen Kommunikation

Die Kooperation zwischen Hochschulen und Studentenwerken im Bereich ausländischer Studierender, Methoden der Messung und Förderung des Studienerfolgs und Konzepte der Betreuung aus der Praxis standen im Mittelpunkt der Diskussionen in verschiedenen Arbeitsgruppen des zweiten Tages. Eine praxisnahe Schulung zur interkulturellen Kommunikation wurde von den Teilnehmern als große Bereicherung für ihre tägliche Beratungspraxis empfunden.

Am dritten Tag unterrichtete unter anderem Stefan Hase-Bergen vom China-Referat des DAAD über den aktuellen Sachstand bei der Akademischen Prüfstelle Peking, die für chinesische Studienbewerber die Plausibilität und Echtheit der Zeugnisse prüft und so den deutschen Zulassungsstellen die Arbeit erleichtert.

Marianne Sedlmeier

"*You are welcome!*" gilt in der Regensburger Ausländerbehörde

"*You are welcome!*" Unter diesem Motto lobten die Alexander von Humboldt-Stiftung und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Jahr 2002 erstmals einen Preis für die freundlichste Ausländerbehörde in Deutschland aus. Ausländische Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler waren aufgerufen, über ihre Erfahrungen mit der Ausländerbehörde zu berichten.

59 Ausländerbehörden, darunter auch die Ausländerbehörde der Stadt Regensburg wurden nominiert.

Die Preisgelder in Höhe von jeweils 25.000,- Euro gingen an die Städte Erlangen, Freiburg und Wismar. Der Regensburger Ausländerabteilung gelang immerhin der Sprung in die Riege der 12 Behörden, die von der Jury lobend hervorgehoben und bei einer Preisverleihung am 30.1.2003 in Berlin mit einer Urkunde bedacht wurden.

In Berlin konnten die Leiter und Leiterinnen der freundlichsten Ausländerbehörden am 30. Januar ihre Preise entgegennehmen, die die Alexander von Humboldt-Stiftung und der Deutsche Stifterverband ausgelobt hatten.

Die Regensburger Ausländerbehörde, so wurde damit bescheinigt, "trägt mit ihrem Engagement und ihren Leistungen vorbildhaft dazu bei, den Studien- und Forschungsstandort Deutschland für ausländische Gäste attraktiv zu gestalten".

Für Peter Müller, den Leiter der Regensburger Ausländerbehörde, ist dies eine erfreuliche Bestätigung der positiven Grundeinstellung, mit der ausländischen Studierenden und Doktoranden entgegengetreten wird: "Wir betrachten die Studenten als unsere Gäste. Ich glaube, das kommt auch rüber".

Elli Wunderlich

● aus dem Europaeum

"Tandem im großen Stil"

Internationaler Master-Studiengang "Ost-West-Studien" ein Semester alt

Ein erster qualifizierender Hochschulabschluss, Zukunftspläne und ein relativ klares Berufsbild, kurz eine Gesamtpersönlichkeit – so stellt sich die Koordinierungsstelle des neuen Master-Studiengangs "Ost-West-Studien" ihre Studenten vor. Und was ein internationaler Studiengang sein will, der setzt natürlich auch auf Studenten aus verschiedenen Nationen. Deutsch-Kenntnisse sind Pflicht für die Interessenten aus dem Ausland; deutsche Bewerber sollen des Tschechischen, Russischen oder Polnischen mächtig sein.

Mit insgesamt 20 in- und ausländischen Studenten wollte man zum Wintersemester 2002/03 dann beginnen, 34 Bewerber waren es, die von dem viersemestrigen Angebot der Uni Regensburg erfahren hatten. Dass oft auch kleine *Flyer* zur Werbung ausreichen, zeigt das Beispiel von Hana Ruskova aus Tschechien, die als Robert-Bosch-Tutorin in Freiburg auf das Regensburger Studienangebot aufmerksam wurde. Einen ähnlichen *Flyer* hielt Tina Opravz in Ljubljana in der Hand, die sich ebenfalls daraufhin entschloss, in die Oberpfalz umzusiedeln. "Ein paar deutsche Studenten sprangen allerdings noch ab, weil die Frage nach den Studiengebühren für ein Zweitstudium noch nicht geklärt war", erzählt Astrid Enderl von der Koordinierungsstelle des Studiengangs, wie es zur endgültigen Erstsemesterzahl von 27 Studenten kam. Inzwischen ist die Frage um die Gebühren geklärt: Deutsche Studierende müssen für die Ost-West-Studien keine Gebühren entrichten.

Einer der nur vier deutschen Erstsemester ist Ulrich Scharf. Er hat bereits Latein und Französisch für das Lehramt an Gymnasien studiert, aus persönlichem Interesse parallel zum Staatsexamen das Bohemicum absolviert. "Ideal" findet er es daher, dass der Master-Studiengang nur vier Semester dauert, ein komplettes Zweitstudium würde er nicht machen wollen. In der Austauschkoordination mit den östlichen Nachbarländern oder der Erwachsenenbildung sieht Ulrich Scharf seine zukünftigen Arbeitsfelder. Auch Alenka Ogorevc und Tina Opravz aus Slowenien wollen später im Bereich der Auslandsbeziehungen arbeiten. "Im Zuge der EU-Erweiterung 2004 wird unser Profil vielleicht gebraucht", meinen die jungen Frauen, die bereits Germanistik und VWL studiert haben, zumal sie in ihrem Heimatland Slowenien eine geographische, kulturelle und sprachliche Zwischenstation zwischen Ost und West sehen.

Stepanka Ciprova, die in der Tschechischen Republik bereits Fremdsprachen in der Wirtschaftspraxis studiert hat, ist in Regensburg für Psychologie eingeschrieben und hat sich jetzt auch für den Masterstudiengang beworben. Sie möchte sich vor allem auf interkulturelle Psychologie spezialisieren, von daher ist die Kombination ideal für sie.

Sechs der 27 Studierenden, die als erste den neuen Master-Studiengang "Ost-West-Studien" an der Universität Regensburg absolvieren: Tina Opravz, Astrid Enderl, Stepanka Ciprova, Ulrich Scharf, Hana Ruskova und Alenka Ogorevc. Foto: R. F. Dietze

Welche Schwerpunkte innerhalb des Studiengangs gewählt werden, ist jedem Studenten selbst überlassen. Zur Auswahl stehen Sprach- und Literaturwissenschaft, vergleichende Kulturwissenschaft, Kulturgeographie, Politik und Geschichte. Dazu kommt noch ein verpflichtender Auslandsaufenthalt von zwei Monaten im Rahmen eines Sprachkurses oder Praktikums für deutsche Teilnehmer. Eine Praktikumsbörse ist in Arbeit. Die gute Betreuung seitens Tutoren und der Koordinierungsstelle wird allseits gelobt.

Doch neben dem Blick in die berufliche Zukunft vergessen die Studenten auch die Gegenwart nicht. "Für uns ist die Gruppe eine einmalige Chance. Wer hätte gedacht, dass eine Gruppe aus insgesamt elf Nationen nach kürzester Zeit so harmoniert", spricht Ulrich Scharf für seine Kommilitonen. Und Astrid Enderl gibt ihm recht. "Im Prinzip ist das Tandem im großen Stil. Wir haben hier lauter kleine Botschafter, die auf menschlicher Ebene zusammenkommen und Grenzen überwinden." **Christine Hegen**

● Termine

Besuch von EU-Kommissar Günter Verheugen

Auf Einladung des Europaeums besucht der EU-Kommissar Günter Verheugen am 22. Mai 2003 die Universität Regensburg und spricht zum Thema:

Die EU nach der Erweiterung – was jetzt?

Die Veranstaltung findet von **10 –12 Uhr im Hörsaal 2** statt. Da Günter Verheugen ausdrücklich das Gespräch mit Studierenden wünscht, wird der Schwerpunkt der Veranstaltung auf der Diskussion liegen. Herzlich eingeladen sind Studierende und Lehrende aller Fakultäten.

Gesprächsabend im Rahmen der Europawoche

Anlässlich der Europawoche 2003 veranstaltet das Europaeum am 6. Mai 2003 um 19 Uhr im Runtingersaal eine Gesprächsrunde zum Thema:

"Im Osten viel Neues - Regensburg als Drehscheibe zwischen Ost und West"

Teilnehmer der Gesprächsrunde sind die Studierenden des Master-Studiengangs "Ost-West-Studien", der Vizepräsident des EU-Parlaments, Dr. Gerhard Schmid, die Abgeordnete des Europaparlaments, Emilia Müller, der Leiter des Europaeums, Prof. Dr. Walter Koschmal, und der Kulturreferent der Stadt Regensburg, Klemens Unger. Es moderiert Roland Schenke vom Fernsehsender BR-alpha. Herzliche Einladung ergeht an die Studierenden und Lehrenden aller Fakultäten sowie an alle Interessierten!

Gute Noten für Web-Auftritt des Akademischen Auslandsamts

”Glob@lma Mater” heißt eine Studie, die der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) kürzlich vorstellte. Dabei geht es um einen Webtest ausgewählter Hochschulen, der die ”Internationalisierungsstrategien deutscher Hochschulen mit Hilfe des Internets” analysiert. Unter den 21 untersuchten Fachhochschulen, Technischen Hochschulen und Universitäten bekam die Universität Regensburg für ihren Webauftritt hinsichtlich ausländischer Interessierter die insgesamt nur vier Mal vergebene Bestnote ”Gut”. Damit reihte sie sich in die Spitzengruppe zusammen mit den Universitäten Witten-Herdecke, Köln und der Humboldt Universität Berlin ein.

Gelobt wurden die Einbindung und Verlinkung der Regensburger Universitätsseiten und die enthaltenen Informationen im Bereich Aufenthalt/Versicherung, Zulassung und Visum. Ausbaufähigkeit wurde der Technik bescheinigt. Zu einheitlich sei manchmal noch das Design der Seiten, es komme in Teilen zur Doppelung von Informationen. Angemerkt wurde ferner, dass künftig Synergien noch besser zu nutzen seien, um eventuelle Ressourcenverschwendung zu vermeiden.

PS: Diese Anregungen wurden in der neuen Version zum Teil bereits umgesetzt.

Christine Hegen

Ungarischkurse im Sommersemester 2003

Aufgrund der großen Nachfrage finden im Sommersemester gleich zwei Ungarischkurse statt

Ungarischkurs für **Anfänger:**
ab 14.04. jeden Montag von 15-16.30 Uhr im Raum R 006
Ungarischkurs
für **fortgeschrittene Anfänger:**
ab 14.04. jeden Montag von 16.30-18 Uhr im Raum R 006

Nähere Informationen für alle Ankündigungen in der Geschäftsstelle des Europaeums (Tel. 943-3896) oder im Internet unter *www.europaeum.de.*

Impressum ISSN 0557–6377

U-Mail – ***Regensburger Universitätszeitung***

Herausgeber: Prof. Dr. Alf Zimmer, Rektor der Universität Regensburg
Redaktion: Dr. Rudolf F. Dietze, M.A., Pressereferent
Beratung: Prof. Dr. Maria Thurmair, Nikola Heckmann, Christine Hegen

Zeichnung S. 1 “rund um die Kugel”: Vladislav Komirenko
Gestaltungskonzeption: Irmgard Voigt
DTP-Layout: Lang Service

Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg
Telefon: 0941/943-23 02/-23 04, Fax: 0941/943-49 29,
E-mail: rudolf.dietze@verwaltung.uni-regensburg.de
Internet: URL: http://www.uni-regensburg.de

Erscheinungsweise: monatlich während der Vorlesungszeit.
Einzelpreis monatlich 1,-- Euro; Jahresabonnement 5,- Euro.
Auflage 7.000.

Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Druck: Mittelbayerischer Verlag KG Regensburg
Anzeigenverwaltung: Mittelbayerische Werbegesellschaft KG Regensburg, Wolfgang Klein, Robert Drawenau, Tel. 0941/207-217, Fax 207-128.

Alle Beiträge sind bei Quellenangabe zum unveränderten Nachdruck freigegeben. Belegexemplar erbeten.

● **Universität und Stadt**

Demonstrationslabor für Gentechnik eröffnet

Interessenten sollen mit Methoden und Perspektiven der Gentechnik vertraut gemacht werden

Mit Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen hat die Universität Regensburg in der Naturwissenschaftlichen Fakultät III – Biologie und Vorklinische Medizin ein Demonstrationslabor für Gentechnik eingerichtet. Mit diesem Labor wird interessierten Kreisen ermöglicht, unter wissenschaftlicher Anleitung selbst gentechnische Arbeitstechniken in einer Reihe von typischen Experimenten anzuwenden und kennen zu lernen. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, die Perspektiven der Gentechnik und deren Probleme besser verstehen und beurteilen zu können.

Als Nutzer sind vor allem Kollegstufenklassen der Gymnasien vorgesehen. Im Bereich der Fort- und Weiterbildung können aber auch andere interessierte Besuchergruppen, z. B. aus Behörden, Betrieben und Verbänden, im Labor experimentieren.

Die Eröffnung des Labors im Gebäude der Biologie fand am 12. Februar 2003 im Beisein des Amtschefs des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, Ministerialdirektor Dr. Heinz Fischer-Heidlberger, und des Rektors der Universität, Prof. Dr. Alf Zimmer, statt.

Prof. Dr. Stephan Schneuwly, der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät III und Leiter des Labors, gab eine kurze Einführung in das Konzept des Labors. Anschließend konnte das Labor, in dem eine Schülergruppe des Ludwigs-Gymnasiums in Straubing Experimente durchführte, besichtigt werden.

Das Regensburger Gentechnik-Labor, das vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen mit 220.000 Euro gefördert wurde, ist die fünfte Einrichtung dieser Art. Für rund 1 Mio. Euro wurden bereits Besucherlabore am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried bei München, im Deutschen Museum sowie an den Universitäten Erlangen/Nürnberg und Bayreuth eingerichtet.

Vorrangiges Ziel dieser Einrichtungen, so Ministerialdirektor Dr. Heinz Fischer-Heidlberger, ist es, Interesse für die Technik, ihre Chancen und Risiken durch persönliche, praktische Erfahrung zu wecken, von der abstrakten Diskussion zum konkreten Kontakt mit Methoden und Fachleuten zu kommen und insbesondere bei jungen Menschen durch konkrete Anschauung am Modell das Interesse für weitreichende, grundlegende wissenschaftliche und politische Fragen zu wecken.

Nicht zuletzt ist die Gen- und Bio-Tech-Branche ein überaus dynamisch expandierender Wirtschaftszweig. Deutschland hat in den letzten Jahren auf diesem Sektor einen qualitativen Sprung nach vorn getan und ist heute nach den USA und Großbritannien der wichtigste Bio-Tech-Standort, so Dr. Fischer-Heidlberger. Im Jahr 2001 sei der Umsatz um 33% gestiegen, die Zahl der in dieser Sparte Beschäftigten um 35 %. Innerhalb Deutschlands, so fügte Dr. Fischer-Heidlberger hinzu, sei Bayern das in dieser Branche führende Bundesland. Die komplexen mit Gen- und Biotechnologie verbundenen Fragen könnten jedoch nur von der Gesellschaft gemeinsam gelöst werden. Deshalb seien rückhaltlose Information, offener Dialog und ein Ernst-Nehmen der Ängste und Sorgen der Bürger erforderlich.

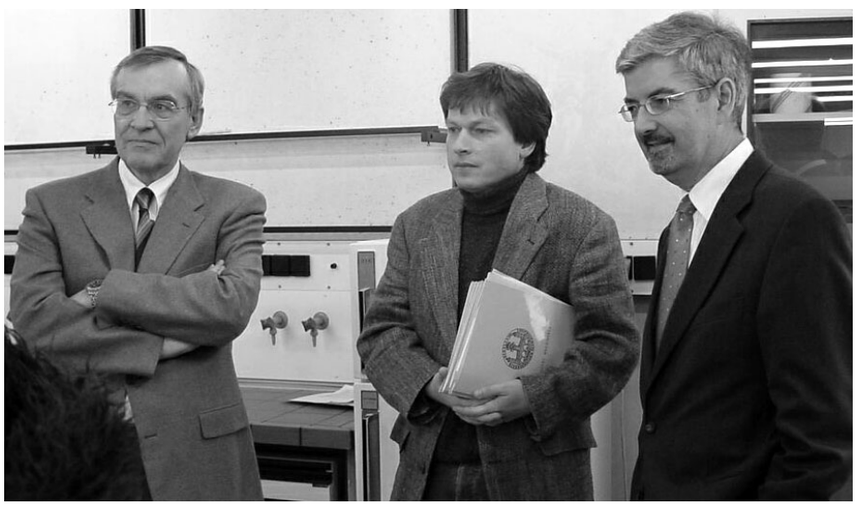
Einen wichtigen Beitrag hierzu verspricht man sich von den Besucherlabors für Gentechnik. Wie dies funktionieren soll, erläuterte der Leiter der Regensburger Einrichtung, Prof. Dr. Stephan Schneuwly. Es gilt, den Besucher an gentechnische Methoden heranzuführen, ihn Gentechnik „hautnah“ erleben zu lassen. Ziel sei jedoch nicht die Verharmlosung der Gentechnik und möglicher Gefahren, sondern die Entmystifizierung dieses Themas. Damit richte man sich nicht nur an Gymnasiasten, sondern ebenso an Lehrer, die während ihrer Ausbildung nicht mit Gentechnik in Berührung kamen, und schließlich an die interessierte Öffentlichkeit. Im Labor können sämtliche Methoden der Gentechnik durchgeführt werden, von der einfachen Isolierung der DNA aus Tomaten, über die Anwendung von Restriktionsenzymen, das Arbeiten mit bakteriellen Plasmiden, die DNA-Gelelektrophorese, die Polymerasen-Kettenreaktion, auch in Kombination mit der Isolierung eigener DNA aus einer Mundschleimhaut-Probe, die DNA-Sequenzierung und natürlich auch Arbeiten mit RNA und Proteinen. Das Labor bietet Platz für 20 Personen, wobei jeweils in Zweier-Teams gearbeitet wird.

Wie dies in der Praxis aussieht, konnten die Besucher *live* erleben, da ein Leistungskurs des Ludwig-Gymnasiums in Straubing schon vor dem offiziellen Startschuss dabei war, im Experimentierlabor die DNA von Tomaten zu bestimmen.

Rudolf F. Dietze

Kontakt:
Prof. Dr. Stephan Schneuwly
Tel. 0941 / 943-3068 (vormittags)
Internet: www.biologie.uni-regensburg.de

Schüler des Straubinger Ludwig-Gymnasiums bestimmen die DNA von Tomaten. Fotos: R. F. Dietze



Sie gaben den offiziellen Startschuss: Rektor Alf Zimmer, Prof. Stephan Schneuwly, der Leiter des neuen Labors, und Dr. Fischer-Heidlberger vom Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen.

Bernhard-Heß-Förderpreis erstmals verliehen

Erster Preisträger ist Dr. Georg Schmidt aus Würzburg

Im Rahmen des Tages der Physik wurde erstmals der Förderpreis "Dozentur Professor Bernhard Heß" der Universitätsstiftung Bernhard Heß verliehen. Diese von Dorothea Heß eingebrachte Stiftung ist Teil der von Dr. Johann Vielberth initiierten Regensburger Universitätsstiftung, die sich mit der Förderung des wissenschaftlichen Austausches auf nationaler und internationaler Ebene eine Schärfung des Profils der Universität zum Ziel gesetzt hat. Konkret erfolgt das durch die Vergabe eines Förderpreises aus den Erträgen der Stiftung an herausragende Nachwuchswissenschaftler von außerhalb, verbunden mit der Verpflichtung zur Abhaltung von Gastvorlesungen in Regensburg.

Ein wichtiger Beitrag zur Physikausbildung in Bayern

Die Universitätsstiftung Bernhard Heß erinnert an den letzten Physik-Ordinarius der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg, deren ursprüngliche Aufgabe in der naturwissenschaftlichen Ausbildung angehender Theologen bestand und die in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Erweiterung auf andere Studiengänge zur akademischen Ausbildungsstätte für heimkehrende Kriegsteilnehmer wurde. An dieser Einrichtung wirkte Professor Bernhard Heß von 1953 bis zu ihrer Auflösung bei der Gründung der Universität Regensburg. Bernhard Heß promovierte 1935 bei Walter Gerlach in München mit einer Arbeit zur Röntgenphysik. Er war dann Vorlesungsassistent in Erlangen, arbeitete zeitweise in der Industrie bei Siemens & Halske in Berlin und an der TH Stuttgart bis er die Leitung des Röntgenlabors der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt (PTR) in Berlin übernahm. In dieser Funktion widmete er sich dem noch jungen Gebiet der Dosimetrie und Neutronenmessung. Damals wurde auch die Ehe mit Dorothea May, der Gründerin der Stiftung, geschlossen. Als Bernhard Heß wegen seiner kritischen Einstellung zum Nationalsozialismus denunziert und von seiner Funktion bei der PTR abberufen wurde, folgten schwierige Jahre. Nach dem 2. Weltkrieg verschlug es das junge Ehepaar nach Bayern, wo Professor Heß im zerbombten Würzburg, der früheren Wirkungsstätte von Conrad Röntgen, seine wissenschaftliche Arbeit wieder aufnehmen konnte. In dieser Zeit wirkte er auch am Aufbau der Nachfolgeeinrichtung der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig, mit. Bald war er in der glücklichen Lage, unter mehreren Angeboten akademischer Tätigkeit auswählen zu können. Er entschied sich damals für die Philosophisch-Theologische Hochschule in Regensburg und leistete hier als Wissenschaftler und Hochschullehrer einen wichtigen Beitrag zur Physikausbildung in Bayern. Nachdem mit der Gründung der Universität Regensburg die Philosophisch-Theologische Hochschule aufgelöst wurde, blieb Bernhard Heß bis zu seinem Lebensende 1984 als Honorarprofessor an der Universität wissenschaftlich aktiv.

Eine zeitgemäße Physikausbildung

Im Sinne des Namenspatrons der Stiftung, dem eine zeitgemäße Physikausbildung immer ein Anliegen war, sollen mit dem Förderpreis, der jährlich einmal vergeben werden kann, exzellente externe junge Naturwissenschaftler ausgezeichnet und zugleich zu einer Vorlesungsreihe über ihre wissenschaftlichen Arbeiten an der Universität Regensburg verpflichtet werden. Der erste Preisträger ist Dr. Georg Schmidt, der als wissenschaftlicher Assistent am Physikalischen Institut der Universität Würzburg tätig ist. Er studierte an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, promovierte dort 1996 und baute danach ein Team zur Untersuchung von spinpolarisiertem Transport in Halbleiter-Quantenstrukturen auf. 1999 ging er mit Prof. Molenkamp an die Universität Würzburg, wo auch die Arbeit entstand, für die ihm der Förderpreis zuerkannt wurde. Der Titel der in *The Physical Review* publizierten Arbeit: "*Fundamental obstacle for electronic spin-injection from a ferromagnetic metal into a diffusive semiconductor*" wird dem Laien kaum verständlich sein, enthält aber für die Spezialisten eine sehr wichtige Erkenntnis. Es handelt sich um die Klärung eines grundsätzlichen Problems, wenn man Transistoren bauen will, deren Funktion nicht nur durch die elektrische Ladung der Elektronen bestimmt ist, sondern auch durch ihren Spin. Georg Schmidt fand heraus, dass die Injektion von Elektronen einer bestimmten Spin-Orientierung aus dem ferromagnetischen Emitter-Kontakt in den leitenden Halbleiter-Kanal durch die spezifischen Widerstände beider Materialien bestimmt ist. Die genaue Erkenntnis, warum etwas nicht geht, schließt die Möglichkeit ein, wie man das Hindernis überwinden kann. In diesem Sinne ist die Arbeit von Dr. Schmidt bahnbrechend, weil sie den Weg weist, wie die Effizienz der Spin-Injektion erhöht werden kann, nämlich durch Anpassung der spezifischen Widerstände. Der Preisträger wird über sein Arbeitsgebiet und natürlich auch über seine preiswürdige Arbeit im Sommersemester 2003 eine Vorlesungsreihe an der Universität Regensburg anbieten.

Für die von der DFG geförderte Forschergruppe "Ferromagnet-Halbleiter-Nanostrukturen" ist der Beitrag von Dr. Schmidt von ganz aktueller Bedeutung. Seine Vorträge werden sicher - ganz im Sinne der Stiftung - auf große Resonanz stoßen.

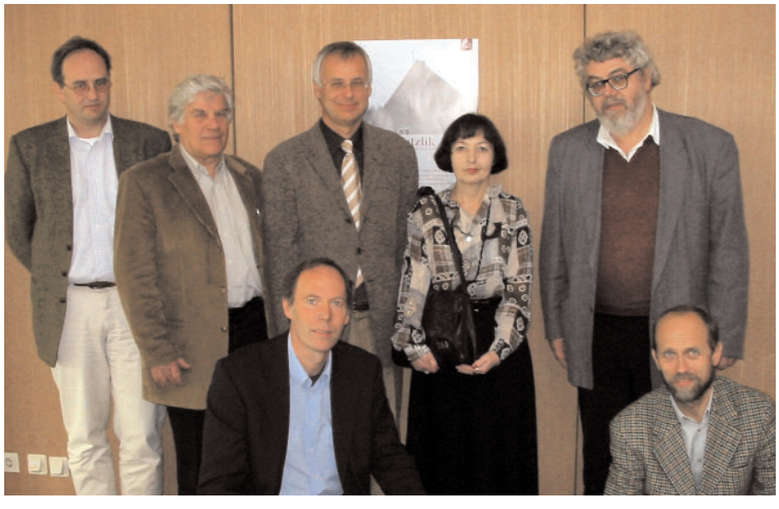
Ulrich Rößler/Dieter Weiss

Der Empfänger des Förderpreises, Dr. Georg Schmidt (2.v. rechts), und die Stifterin, Dorothea Heß (2. v. links), dazu Thomas Klingelhöfer vom Stiftungsvorstand, Prodekan Prof. Weiss und Dekan Prof. Rößler (von links nach rechts).

Zum Semesterende führten Dr. Alexander Lenz und Dr. Marion Schenk (auch bekannt als Duo *forma fortis*) mit Sport-Studierenden im Theater an der Universität das Stück "Café Mortale" auf, eine Mischung aus Artistik. Tango und Theater. Die Besucher des Winterballs hatten bereits im Januar einen Vorgeschmack bekommen.

Anfang März fand im H 18 die "Jahrestagung der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts" statt. Die Tagungsleitung lag in den Händen von Prof. Dr. Maria Fölling-Albers und Prof. Dr. Hans Gruber.

Traditionsgemäß lud die Universität am letzten Samstag der Vorlesungszeit die Kollegiaten der ostbayerischen Gymnasien zu einem Studieninformationstag, der sich regen Zuspruchs erfreuen konnte. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie (Prof. Schmude).



(unten links)
Der Lehrstuhl Prof. Koschmal lud Ende März zu der interna tionalen Tagung: "Hans Watzlik - Nazi-Dichter in Böhmen und Bayern?" in den Sitzungssaal des Philosophikums.

(unten rechts)
Anfang April fand im Senatssaal der Universität die von Prof. Dr. Marek Nekula und Prof. Dr. Walter Koschmal organiserte Tagung "Juden zwischen Deutschen und Tschechen" statt.
Im Bild Prof. Dr. Jiři Pešek von der Karls-Universität Prag.
Fotos: R. F. Dietze

Partneruniversität in Colorado verliert Alumna beim Absturz der Raumfähre *Columbia*

Die Astronautin Kalpana Chawla hatte an der University of Colorado in Boulder promoviert

Am 1. Februar 2003 schockierte die Nachricht die Welt, dass das *Columbia Space Shuttle* der US-Raumfahrtbehörde, der *National Aeronautics and Space Administration (NASA),* kurz vor der Landung zerborsten sei. Alle sieben Besatzungsmitglieder kamen bei der Katastrophe ums Leben. Trauer und Bestürzung hat diese Nachricht auch bei einer Partneruniversität der Universität Regensburg ausgelöst, der *University of Colorado at Boulder (CU - Boulder)*, denn eine der sieben Astronauten, Dr. Kalpana Chawla, hatte an der *University of Colorado at Boulder* promoviert.

Die *University of Colorado at Boulder* unterhält eines der besten und angesehensten Raumfahrtprogramme unter den amerikanischen Universitäten und hat in den letzten drei Jahren über US-$ 160 Millionen an Zuschüssen der NASA erhalten - mehr als jede andere Universität. An den 34 Weltraummissionen der NASA-Raumfahrtbehörde haben bereits 15 Alumni des Raumfahrtprogramms der *CU- Boulder* teilgenommen. Das spiegelt das große Vertrauen wieder, das die NASA in das Raumfahrtprogramm und vor allem in die Studierenden der *CU- Boulder* hat.

In den späten vierziger Jahren schickten Wissenschaftler der Universität Boulder Instrumente und Experimente mit Versuchsraketen in die Atmosphäre. Von diesem Zeitpunkt an wählte die NASA immer wieder Astronauten aus dem Programm der *CU - Boulder*. Diese haben sich glänzend bewährt und spielen immer noch eine sehr wichtige Rolle bei der bemannten Raumfahrt. Wissenschaft und Forschung stellen einen sehr wichtigen Teil der Zusammenarbeit von der NASA mit der *CU - Boulder* dar, denn Wissenschaftler der *CU - Boulder* haben Instrumente für nahezu jede NASA- Planetenmission und für Missionen zum Zwecke der Astronomie und der globalen Veränderung entworfen und gebaut. Die *CU - Boulder* ist durch ihr Raumfahrtprogramm und ihre Forschungsarbeiten seit mehr als fünfzig Jahren ein bedeutender und verlässlicher Partner im Bereich der Raumfahrt.

Kalpana Chawla, die in Indien aufgewachsen ist, kam nach ihrem Abschluss in Luft- und Raumfahrtechnik an der Universität von Punjab in die USA. An der *University of Texas* machte sie 1984 ihren *Master* in Luft- und Raumfahrtechnik. 1988 promovierte sie im selben Fach an der *CU - Boulder*. Im Dezember 1994 wurde Dr. Chawla von der NASA als Astronautenkandidatin ausgewählt, und nach einem Jahr Training und Bewertung wurde sie als Repräsentantin der Besatzung eingeteilt, um für das *Astronaut Office EVA/Robotics and Computer Branches* technische Streitfragen auszuarbeiten. Im November 1996 wurde Kalpana Chawla als *mission specialist and prime robotic arm operator* auf dem *Space Transportation System-87 Columbia* (*STS-87 Columbia*) eingeteilt, im Januar 1998 übernahm sie die Leitung der

Die Beim Absturz der Raumfähre *Columbia* ums Leben gekommene Astronautin Dr. Kalpana Chawla war Absolventin der University of Colorado at Boulder, der ältesten Partneruniversität der Universität Regensburg. Im Namen der Universität sprach Rektor Alf Zimmer Kanzler Byyny seine Anteilnahme aus. Foto: www

Abteilung *Astronaut Office´s Crew Systems and Habitability*. Dr. Chawla nahm als Astronautin an zwei Weltraummissionen teil. Sie begleitete die *STS-87 Columbia* (1997) und die *STS-107 Columbia* (2003) und war insgesamt 30 Tage, 14 Stunden und 54 Minuten im Weltraum.

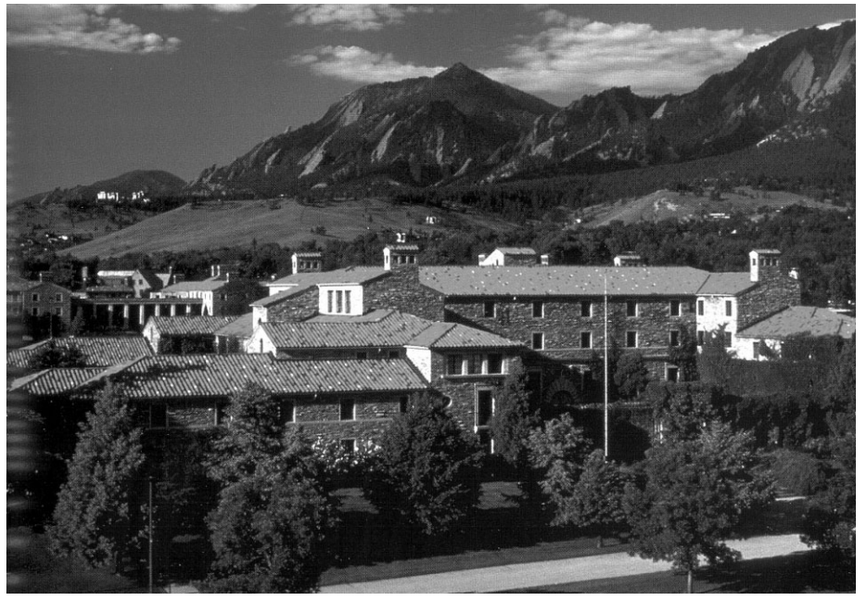
Der 16- Tage Flug der *STS-107 Columbia* war eine Wissenschafts- und Forschungsmission - bei 24 Stunden Arbeit pro Tag konnte die Besatzung an die 80 Experimente erfolgreich durchführen.

Wie alle anderen Astronauten-Alumni der *CU - Boulder* war auch Dr. Chawla der große Stolz der gesamten Universität. „Sie wird für ihre hervorragenden Leistungen und ihre warme Persönlichkeit immer in unserer Erinnerung bleiben“, sagte Richard L. Byyny, der Kanzler der Universität in Boulder.

Der Verlust der Astronautin Kalpana Chawla war allerdings nicht der erste für die *CU - Boulder*. Schon 1986 verlor sie den Astronauten-Alumnus Ellison Onizuka, der beim Absturz der *Challenger* Raumfähre ums Leben kam. Onizuka machte 1969 seinen Abschluss an der *CU - Boulder*, ging dann zur *Air Force* und wurde 1978 für das Astronautenprogramm ausgewählt. Bei seiner zweiten Weltraummission verunglückten Ellison Onizuka und seine Crew, als die Raumfähre *Challenger* kurz nach dem Start abstürzte.

Die Partnerschaft zwischen der Universität Regensburg und der *CU - Boulder* begann schon im Jahre 1969 und ist nicht nur der älteste Austausch der Universität Regensburg, sondern auch zahlenmäßig der größte. Jedes Jahr im September tauschen etwa 17 bis 20 Studierende beider Universitäten ihre Plätze. Es werden jährlich zehn Plätze in den Fächern Physik, Biologie/Biochemie und Betriebswirtschaftslehre vergeben, ca. vier Plätze für das *College of Business and Administration* und ein Platz für Wirtschaftsinformatik.

Nikola Heckmann/*U-Mail*



Teilansicht des Campus der University of Colorado at Boulder am Fuß der Flatiron Mountains. Foto: University of Colorado

● Universität und Stadt

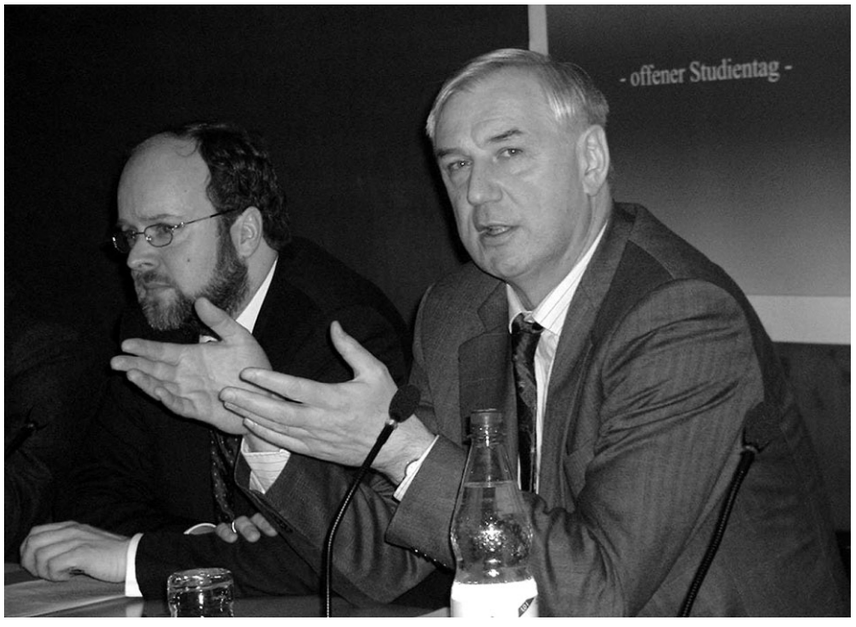
Zum ersten Mal im Hörsaal

Rund 300 Schüler aus Stadt und Land an der Theologischen Fakultät

"*Zukunft – Zwischen Fortschritt und Bedrohung. Christsein vor aktuellen Herausforderungen*". Das Thema des Offenen Studientages der Katholisch-Theologischen Fakultät Regensburg ist Stoff der gymnasialen Oberstufe und sollte Schülerinnen und Schüler aus Stadt und Land an die Universität Regensburg locken. Der Plan von Bistum und Fakultät hat funktioniert. 16 Gymnasien aus der gesamten Diözese Regensburg waren vertreten. Rund 300 junge Leute von Cham bis Deggendorf bevölkerten Ende Januar einen großen Hörsaal.

Danny, 20, und Julia, 19, aus Regensburg werden in der Schule ein Referat über das Thema halten. "Ich bin heute zum ersten Mal in einem Hörsaal", meint die erste. Sie fand "die Sache mit der Bioethik ganz gut", weil sie wohl auch Biologie studieren wolle. Da könnte man sich ja schon mal anhören, was andere Fächer zu sagen haben. Gemeint war der Vortrag des Moraltheologen Herbert Schlögel über ethische Einwürfe zur Biotechnologie.

Aktuell wären die Themen, äußerte sich eine Gruppe aus der 12. Klasse des Regensburger von-Müller-Gymnasiums. Fragen hätten sie schon noch einige, besonders zu dem, was der Kirchengeschichtler Andreas Merkt gesagt hat. Der erklärte anhand des CD-Covers "Escapology" von Robbie Williams die Gnosis im frühen Christentum. Aber in dem großen Hörsaal hätten sie sich nicht getraut, so einer der Schüler. Das wäre schon anders, wenn mal die Gruppe kleiner wäre, lautete sein Wunsch. Er denkt da auch an "ein paar Leute, die schon Theologie studieren."



Zwei der Professoren, die sich beim Offenen Studientag der Katholisch-Theologischen Fakultät den Fragen von rund 300 Schülern aus der Diözese Regensburg stellten: Prof. Dr. Erwin Dirscherl (l.) und Prof. Dr. Herbert Schlögel. Foto: Irina Kreusch

Zu denen will Sebastian vielleicht gehören. Der 18jährige Regensburger erzählt überzeugt vom Religionsunterricht und denkt für die Zukunft an ein Theologiestudium. Für seine Kollegen ist das Fach interessant, studieren wollen sie es aber lieber nicht. Viele andere sind einfach noch zu unentschlossen.

"Einfach von einem Bild auszugehen", wie Dogmatiker Erwin Dirscherl das "Handeln dürfen und sich entscheiden müssen" anfragte, begeisterte aber auch sie. "Manchmal wär´ so ein Geschichtsengel gar nicht schlecht", meint Thomas, der sonst "Kunstkram" gar nicht mag.

Irina Kreusch

BRAUEREI-GASTSTÄTTE
Kneitinger
HIER SPIELT DAS LEBEN!
Brauerei Kneitinger Regensburg Seit 1530
Welcher Regensburger kennt sie nicht, die Brauereigaststätte Kneitinger am Arnulfsplatz.
Hier geht es zünftig zu, man ißt vergnügt, man fühlt sich wohl in der gemütlichen Brauhausatmosphäre. Die Küche ist gutbürgerlich – für jeden Geschmack etwas, passend zum Edelpils, Export Dunkel und Bock.
Arnulfsplatz 3 · 93047 Regensburg · Telefon 52455
Pächter: Maria und Werner Schlögl

Universität und Stadt

"Wir wollen nicht nur Regale mit grauer Theorie füllen"

Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie stellt erste Analyse der Regensburger Museen vor

"Grundsätzlich genießen die Regensburger Museen ein sehr hohes Ansehen in der Bevölkerung, wobei das Historische Museum am Dachauplatz das extreme Zugpferd ist. Da stimmen Außenwerbung und Plakatierung. Ein weiteres Plus sind die Ansagen in den städtischen Bussen, die das Historische Museum zusammen mit der Haltestelle erwähnen", sagt Robert Leiner, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftgeographie und Tourismusforschung von Prof. Dr. Jürgen Schmude.

Das Ansehen der Museen in der Öffentlichkeit

Im November vergangenen Jahres war der Lehrstuhl seitens des Vereins der Museumsfreunde mit einer Analyse betraut worden. Ziel war es, das Ansehen der Museen in der Öffentlichkeit, die Beurteilung ihrer Angebote, Vorzüge, Schwachpunkte und Potentiale zu ermitteln. Prof. Schmude, Robert Leiner und zwölf studentische Helferchen, die gerade das für das Grundstudium vorgeschriebene Geländepraktikum absolvierten, nahmen die Arbeit auf. In Feinabstimmung mit den Auftraggebern wurde ein Fragebogen entwickelt, an drei Wochenenden fast 1000 Leute befragt, unterteilt nach den Herkunftsgebieten Regensburg, Regensburger Umland und regionsexterne Gebiete. Im Februar konnte die Auswertung dieser ersten Analyse den Museen vorgestellt werden. Das Ergebnis: insgesamt alles sehr positiv.

"Klar, manche Leute sind einfach resistent. Die wird man nie für Museen begeistern können. Aber mit denen, die bereits eine gewisse Affinität haben, kann man ganz gut arbeiten", erklärt Prof. Schmude. In einer zweiten Phase soll nun im Mai durch die Befragung ganz konkreter Museumsbesucher die Innensicht ermittelt werden. Anschließend soll den Museen ein möglicher Maßnahmenkatalog zur besseren Vermarktung vorgelegt werden. Die weitere Begleitung der Umsetzung bietet der Lehrstuhl zusätzlich an.

Ein Projekt, das in die Zukunft weist: "Museen wollen und müssen sich immer stärker öffnen. Aber jede Maßnahme setzt einen entsprechenden Aufwand voraus, und ob sich der lohnt, sollte man doch besser vorher wissen", sagt Leiner über die Studie. Bisher fehlten Erfahrungen, wissenschaftliche Abhandlungen. "Die meisten Museen kopierten einfach Strategien der anderen, ohne zu wissen, ob das auch an ihrem speziellen Standort klappt."

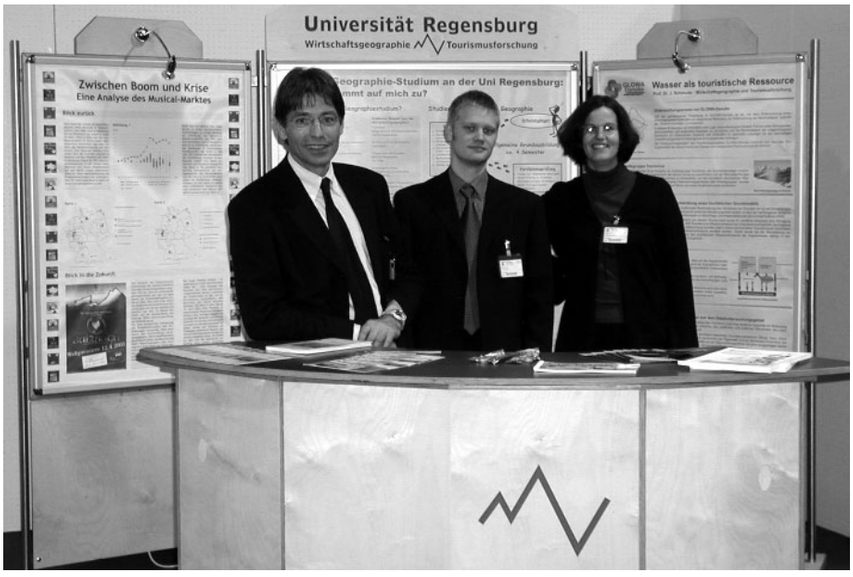
Aber nicht nur die Museen profitieren von der Arbeit der Wirtschaftsgeographen der Regensburger Uni. Der Lehrstuhl macht auch für sich selbst Reklame in der Region. "Für uns ist das ein gelungenes Beispiel zu zeigen, dass wir nicht nur Regale mit grauer Theorie füllen, sondern dass man uns auch wirklich draußen brauchen kann", sagt Prof. Schmude. Und "draußen" hat der Lehrstuhl schon so einige Erfahrungen: Untersuchungen über die Kopplungseffekte zwischen Einkaufen und Tourismus wurden angefertigt, bei der Umsetzung des Altstadtbusses war man beteiligt, für das Ludwig-Musical führte man eine Potentialabschätzung durch, Kunsttouren und spezielle Radwanderwege wurden in Kooperation mit Museen oder Kunsthistorikern verwirklicht. "Bei fiktiven Themen und Planspielen verliert man schnell den Überblick und verzettelt sich. So können unsere Studenten mit ihren Ergebnissen auch wirklich etwas anfangen", schließt Leiner.

Christine Hegen

Wirtschaft und Univesität

Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung auf der Internationalen Tourismus-Börse 2003

Vom 7. bis 11. März präsentierte sich der Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung zusammen mit weiteren Universitäten, Fachhochschulen und privaten Aus- und Weiterbildungsanbietern aus dem In- und Ausland anläßlich der Internationalen Tourismus-Börse 2003 im Wissenschaftszentrum der Messe Berlin.



Prof. Jürgen Schmude mit seinen Mitarbeitern am Stand der Universität Regensburg auf der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin.

Mit Broschüren, Postern, Veröffentlichungen, einer *Beamer*-Präsentation sowie zahlreichen persönlichen Gesprächen konnten sich Interessierte über den Bereich der Tourismus-Ausbildung innerhalb des Geographiestudiums in Regensburg informieren. Prof. Dr. Jürgen Schmude referierte zudem im Rahmen des fachwissenschaftlichen Zusatzprogramms zum Thema "Musicals in Deutschland – das Ende eines Booms?" und gab damit einen Einblick in einen Teilbereich der Forschungsarbeit am Lehrstuhl.

Nachdem im vergangenen Jahr in Folge der Ereignisse des 11. September 2001 auf der weltweit größten Tourismusmesse eine eher gedrückte Stimmung herrschte, da viele Aussteller aufgrund der Krise in der Branche fernblieben, hat sich die Besucherfrequenz in diesem Jahr wieder deutlich erhöht. So konnten sich Professor Schmude sowie seine drei Mitarbeiter über regen Andrang am Informationsstand der Uni Regensburg freuen. Besonders wertvoll für die Studierenden sind zahlreich geknüpfte Kontakte zu Unternehmen, die interessante Praktikantenstellen offerieren und ihr Praxiswissen auf zukünftigen Exkursionen des Lehrstuhls den Studierenden näher bringen können.

Jürgen Schmude

● **Tagungsort Regensburg**

Codes, Geheimtext und Verschlüsselung

Interdisziplinäres Kolloquium an der Universität Regensburg

Schon der dreifache Titel des von PD Dr. Gertrud Maria Rösch (Germanistik) veranstalteten interdisziplinären Kolloquiums *Codes, Geheimtext und Verschlüsselung* ließ erahnen, dass es sehr unterschiedlichen Phänomenen gelten würde.

Mit einer *Tour d'horizon* eröffnete Ulrich Ernst (Universität Wuppertal) den ersten Tag, indem er an zahlreichen Beispielen den Übergang zwischen der gesellschaftlich-pragmatischen Praxis und der ästhetischen Funktion von Steganographie und Kryptographie vorführte. Diese Begriffsklärung war notwendig, weil die beiden Termini bislang nur Spezialisten geläufig sind. Während bei der Kryptographie eine Botschaft verschlüsselt, d.h. unkenntlich bzw. unleserlich macht, geht es bei der Steganographie darum, eine offen verbreitete Botschaft in einzelnen Punkten so gezielt zu manipulieren, dass nur ausgewählte Hörer sie verstehen können. An Bildgedichten, verschlüsselten Briefen und Geheimbund-Romanen zeigte er die sich wandelnden Funktionen der beiden Techniken wie auch den sie umgebenden Mythos.

Seine Positionsbestimmung der Geheimtechniken als pragmatische wie als ästhetische Praxis wurde jeweils von den nachfolgenden Referentinnen aufgegriffen. Christina Voß (Universität Mainz) führte in ihrer Bild-Text-Präsentation vor, wie sich bei den Freimaurerlogen die Formen der Geheimhaltung wandelten: Während Geheimalphabete und verschlüsselte Ritualbücher für das 19. Jh. charakteristisch waren, sind in der Gegenwart formelhaft verschlüsseltes Sprechen und Körpersprache die Erkennungszeichen von Logenangehörigen. Die wissenschaftsgeschichtliche Faszination durch die Hieroglyphen und deren letztendliche Entzifferung (1822) trug dazu bei, das in der ‚lingua adamica', der biblischen Ursprache, schon immer vorhandene Konzept der Natur- bzw. Geheimsprache neu zu formulieren (Linda Simonis, Universität Köln). Die Naturschrift in Novalis' Novelle *Die Lehrlinge zu Sais* stehe in geheimer Affinität zum Menschen, der sie deswegen auch fortschreiben könne. Beweis für diese Analogie zwischen Innen und Außen sei der Traum, in dem Gotthilf Heinrich Schubert die universale Sprache zu erkennen glaubte, die dank ihrer rapiden Kombinatorik der Wachsprache überlegen sei (*Die Symbolik des Traumes*, 1814).

Wie hochgradig prekär das offene Kommunizieren einer geheimen Botschaft sein kann, erwiesen Marita Keilson-Lauritz (ehemals Universiteit van Amsterdam) und Jochen Kölsch (Bayerischer Rundfunk, München) an Beispielen, wie sie gegensätzlicher kaum ausfallen konnten. Im homoerotischen Schreiben müssen der Decktext im Sinne von ‚Maske'

Zwei, die aus der Kälte kamen - Ulrich Ernst (U Wuppertal) und Georg Witte (HU Berlin)
Foto: Klaus Kanzog

und der Geheimtext im Sinne von ‚Signal' eng aufeinander bezogen werden, damit die eingelagerte zweite Botschaft nicht verloren geht. In der Verständigung zwischen den Supermächten USA und China wiederum musste die Kommunikation zwischen beiden Gesprächspartnern so breit sein, um zwischen unspezifischen Signalen solche zu verbergen, die speziell für den Gegner gedacht waren. Zwar bedurfte diese Kommunikation der Zeugenschaft der Weltöffentlichkeit, um verbindlich zu sein, durfte aber der Gegenseite nicht vorzeitig die Freiheit zu Reaktionen nehmen. In beiden Fällen handelte es sich um einen ‚instabilen' Code, der immer von dem Wissens- und Kulturhorizont der Beteiligten abhängig und damit sehr wandelbar ist.

Die Ver- bzw. die Entschlüsselung liefert per se eine wirkungsmächtige Metapher für wissenschaftliches Tun; Beispiele dafür zeigte der Genetiker Rüdiger Schmitt (Universität Regensburg): "Für alle Organismen gilt die universelle Hochsprache des genetischen Codes. Deshalb gibt es in der Natur keine Sprachverwirrung; semantische Probleme werden durch den Kontext gelöst, zuweilen mit einem überraschenden Bedeutungswandel." Die Frage stellte sich in der Diskussion, wie weit das Genom als universaler Code für alle Lebewesen mit der Sprache als einem arbiträren Zeichensystem vergleichbar sei.

Die Ankunft der Kryptographie im Alltag bezeugten die Vorträge von Christian Wolff (Technische Universität Chemnitz) und Ansgar Heuser (Bundesnachrichtendienst Bonn). So plant etwa die Bundesregierung unter dem Schlagwort "Bund Online 2005", bis zu diesem Jahr einen Großteil aller Verwaltungsvorgänge, die ein Bürger mit einer Behörde gemeinhin abwickelt, auch auf elektronischem Wege möglich zu machen. Sowohl dafür wie auch für den Schutz geistigen Eigen-

●● *siehe Seite 14*

Ulrich Ernst im Gespräch mit Marita Keilson-Lauritz (ehemals Universiteit van Amsterdam).
Foto: Klaus Kanzog

Kein “menschenleerer Raum” in Ostbayern

Arbeitskreis “Landeskunde Ostbayern” informiert über Slawen und Bajuwaren

In den letzten zehn Jahren wurden sowohl von archäologischer, sprachgeschichtlicher, historischer, kulturgeographischer, aber auch paläobotanischer Seite eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten über Ostbayern fertiggestellt, wodurch unser Wissen um die Besiedlung, aber auch die frühe verkehrsmäßige Erschließung Ostbayerns, insbesondere der Oberpfalz, beachtenswert erweitert worden ist. Vor allem in der interdisziplinären Zusammenschau all dieser Ergebnisse zeigt sich, dass die bisherige Vorstellung vom mehr oder weniger menschenleeren Raum nördlich der Donau und dem “undurchdringlichen” Sperr-Riegel des Ostbayerischen Grenzgebirges revidiert werden muss. Zumindest seit der Jungstein- und der Bronzezeit bestanden Handelsverbindungen zwischen dem böhmischen Becken, dem Donauraum und Franken (Raum Bamberg – Forchheim). Entlang dieser alten Fernwege entstanden Etappensiedlungen, von denen aus allmählich eine Besiedlung in die Fläche erfolgte.

Der Arbeitskreis “Landeskunde Ostbayern” greift diesen Sachverhalt mit dem Rahmenthema “Beziehungen zwischen Slawen und Bajuwaren in der Oberpfalz” erneut auf und möchte damit zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Fragenkomplex wie dem ostbayerischen Raum vor allem bei den Studierenden der Universität Regensburg anregen.

Die Vorträge im Einzelnen:

15. Mai, 18-20 Uhr, H6
“Archäologie und Siedlungsgeschichte in Nordostbayern”
(PD Dr. Hans Losert, Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Universität Bamberg)

22. Mai oder 5. Juni (endgültiger Termin im Internet), 18-20 Uhr, H6
“Neuböhmen in der Oberpfalz”
(Prof. Dr. Wilhelm Volkert, Regensburg/München)

Ferner veranstaltet der Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit der Otnant-Gesellschaft (Brand/Marktredwitz) und dem staatlichen Kreisarchiv der Stadt Cheb/Eger am 13. und 14. Juni 2003 eine zweitägige Exkursion nach Eger und in die “Fraisch”. Es wird um rechtzeitige und schriftliche Anmeldung bis spätestens 5. Mai gebeten.

Dietrich Manske

U-Mail
Redaktionsschluss
Mai 2003
ist der
2. Mai

●● *Fortsetzung von Seite 13*

tums (bei Texten im Internet) gilt es, nicht hintergehbare Formen digitaler Signierung zu entwickeln.

Vier Vorträge waren durch die Frage verbunden, wie sich pragmatisches bzw. ästhetisches Sprechen unter Tabu und Zensur entwickelt. Ulla Fix (Universität Leipzig) untersuchte personenbeurteilende Texte, die, sofern sie den Beurteilten zugänglich waren, in verschlüsselten Formulierungen abgefasst waren, deren Auflösung dank der Teilnahme am Kommunikationskontext der DDR-Gesellschaft wohl möglich, aber stets kontextabhängig und damit dynamisch war. Es handelte sich also um einen ‚instabilen‘ Code; dabei gebrauchte die Staatssicherheit auch einen ‚stabilen‘ Code in Gestalt eines gedruckten Handbuchs, das die maßgeblichen Begriffe der Dienstsprache entschlüsselte, d.h. auflöste.

Der instabile Code zeichnet vorwiegend die literarische Kommunikation aus. Holger Brohm (Humboldt-Universität Berlin) stellte an Texten von Uwe Kolb, Volker Braun und Franz Fühmann zwei Tendenzen heraus, um mit der vorgestanzten Sprache umzugehen: Einmal war dies der Euphemismus, mit dem man tabuisierte Bereiche ‚um-schreiben‘ konnte, das andere Mal dienten Formen von Rotwelsch als – wenngleich selten genützter – Weg, um die verwaltete Sprache zu unterlaufen. Das Tabu der eigenen Herkunft bestimmte über vierzig Jahre hinweg das Schreiben jüdischer AutorInnen in der DDR (Claudia Albert, Freie Universität Berlin) und führte zu Figuren und narrativen Konstellationen, in denen der eigene Konflikt verdeckt bearbeitet werden konnte. In der UdSSR hingegen entstand in der Auseinandersetzung mit der Schriftmacht des Staates eine inoffizielle, von den Autoren selbst herausgegebene Literatur des Samizdat (Georg Witte, Humboldt-Universität Berlin). Die ästhetische Inszenierung der unsichtbaren Schrift erwies dabei erstaunliche Parallelen zu den historischen Techniken der Steganographie, die eine Botschaft physisch verschwinden lassen; die Kanzleihandbücher im 17. Jahrhundert berichten ausführlich davon.

Die letzten beiden Vorträge des Kolloquiums galten dem zu Unrecht suspekten Genre des Schlüsselromans. Dessen weite Verbreitung um die Jahrhundertwende regte Sigmund Freud zu der Reflexion an, in welchen Formen der Verschiebung Patientengeschichten zu schreiben seien, um die Identität der verhandelten Personen zu schützen (Gertrud Maria Rösch, Universität Regensburg). Anhand eigener Lektüreerfahrungen über fünf zig Jahre hinweg schlug Klaus Kanzog (Universität München) die beiden Termini ‚stabiler‘ und ‚instabiler‘ Code vor, um die grundsätzlichen, die pragmatischen und die ästhetischen Geheimpraktiken zu beschreiben.

Die Veranstaltung, so das Fazit, habe derart unerwartete Querverbindungen und Fragestellungen sichtbar gemacht, dass alle Teilnehmenden eine Fortsetzung wünschten. Dieses Folgekolloquium ist für 2004 geplant, und zwar in Kooperation mit dem Heinz Nixdorf Museums-Forum (Paderborn), dessen vom Firmengründer Heinz Nixdorf initiierte Tätigkeit sich auf die Geschichte und technische Entwicklung von Kommunikation und damit auch der Geheimkommunikation richtet.

Gertrud Rösch

Was Leib und Seele zusammen hält . . .
Hechtbauer
die EDEKA-Filiale im Herzen der Universität
Öffnungszeiten: Mo bis Do 8.00 bis 18.00 Uhr
Fr 8.00 bis 16.00 Uhr durchgehend
Täglich frisch: Heiße Theke, Wurst, Käse, Backwaren, Obst, Salate.
Außerdem: Briefmarken und RVV-Tickets

● Lebensraum Universität

Schulreferent der Diözese ersetzt Postboten

Religionslehrer kommen zu neuen Ehren

Erstmals in der Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Regensburg wurden auch die frischexaminierten Religionslehrer und -lehrerinnen mit einer Abschlussfeier bedacht. Von den derzeit 640 Theologiestudierenden in Regensburg haben 34 im letzten Wintersemester ihr Staatsexamen absolviert. Sie konnten am letzten Mittwoch ihre vorläufige Unterrichtserlaubnis aus den Händen von Domkapitular Johannes Neumüller, Schulreferent der Diözese Regensburg, entgegennehmen. Prof. Dr. Sabine Demel, Dekanin der Fakultät, begrüßte Neumüller als "obersten Boss aller Religionslehrerinnen und -lehrer" und sprach sich für die "therapeutische Botschaft des Glaubens" im Unterricht aus. Durch Authentizität sollten die angehenden Lehrerinnen und Lehrer Kinder und Jugendliche für Religion begeistern. Die Fachschaft der Theologiestudierenden resümierte den Festakt als Erfolg eines lang ersehnten Anliegens: Nicht mehr der Postbote bringt die Unterrichtserlaubnis, sondern Schulreferent und Fakultät feiern gemeinsam mit den Abgängern den neuen Lebensweg.

Irina Kreusch

Gruppenbild mit Schulreferent Domkapitular Johannes Neumüller, Dekanin Prof. Dr. Sabine Demel und der Fachschaftsvertretung. *Foto: Irina Kreusch*

Studienberatung für Fortgeschrittene

Eine neue Initiative des Instituts für Anglistik und Amerikanistik

Zum Beginn ihres Studiums werden Studierende oft mit vielen Detailinformationen zu Studienbedingungen und -plänen "überfrachtet", die sie mangels grundlegender Vertrautheit mit den universitären Abläufen zu diesem Zeitpunkt noch nicht angemessen zu bewerten und einzuordnen wissen.

Ausgehend von dieser Überlegung und als Konsequenz eines Gesprächs zwischen Vertretern des Instituts und der studentischen Fachschaft zur Verbesserung der Lehre startete das Institut für Anglistik und Amerikanistik am Ende des Wintersemesters eine neue Beratungsinitiative: eine Veranstaltung "Studienberatung für Fortgeschrittene", die sich gezielt an bereits erfahrenere Studierende richtete.

Prof. Edgar W. Schneider als Geschäftsführer gab einen Überblick über Studienvoraussetzungen, Studienordnungen und Pflichtveranstaltungen, Examensbestimmungen und Möglichkeiten der Schwerpunktsetzung sowie weitere relevante Bedingungen, wie etwa Angebote für Auslandsaufenthalte.

Anschließend standen den Studierenden Professoren, zahlreiche Lehrende des Instituts und auch (was sich wegen der praxisnahen Perspektive als "Betroffene" als besonders nützlich erwies) Vertreter der Fachschaft für nähere Fragen zur Verfügung - eine Möglichkeit, die auch rege wahrgenommen wurde.

Mit ca. 60 studentischen Teilnehmern, größtenteils am Ende ihres ersten Semesters, war die Resonanz sehr erfreulich, und auch die Äußerungen der Studierenden regten eine Fortführung des als sinnvoll bewerteten Angebots an. Die Veranstaltung war Ausdruck der guten und fruchtbringenden Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden am Institut wie auch der permanenten Bemühungen des Instituts um die Qualität der Lehre.

Edgar Schneider

1. IHRE ERSTE ADRESSE
GETRÄNKE Rieder
Chamer Str. 26 · Regensburg · Tel. (09 41) 6 38 26

● Lebensraum Universität

Universität: Dienstleister oder Lebensgemeinschaft?

"Ich brauche die Uni nicht als meine Heimat, und die Professoren nicht als meine besten Freunde". Was diese Studentin aus dem Bereich der Philosophischen Fakultäten so hart formuliert, gilt anscheinend für immer mehr Studierende: Die Universität wird kaum mehr als Lebensgemeinschaft von Professoren und Studenten gesehen, sondern immer mehr als Dienstleister.

Der "Dies Academicus" ist nur ein Beispiel dafür: Der Festakt findet fast schon traditionell unter freiwilligem Ausschluss der Studierenden statt. Sabrina Füchsle ist Pädagogikstudentin im 7. Semester. Sie gehört zu der großen Gruppe von Studenten, die nichts vom "Dies Academicus" wissen. Sie betrachtet die Uni als Dienstleistungsunternehmen. Ein "Wir-Gefühl" hat die Studentin nicht entwickelt. Als Ursachen nennt sie dafür eine schlechte Vorbereitung auf das selbstständige Lernen und eine schlechte Beratung seitens der Fakultät, die ihr den Einstieg in das universitäre Leben erschwerten.

Prof. Dr. Rainer Emig, Professor für Britische Literaturwissenschaft ist der Meinung, der Tag signalisiere Gemeinschaft in einer zu künstlichen Form. Da er sich in seinem Inhalt weder auf die Studenten als Individuen noch als Studierende beziehe, werde er auch schlecht besucht.

Hat sich mit der Wandlung der Universität hin zum akademischen Dienstleister auch die Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden verändert? Viele Fachschaften als institutionelle Vertretung der Studierenden klagen seit geraumer Zeit über eine mangelnde Bereitschaft zur Mitarbeit. Die Wahlbeteiligung der Gruppe der Studenten lag bei den letzten Hochschulwahlen unter zehn Prozent.

Dem lassen sich gut besuchte, von Studenten für Studenten organisierte Partys in den Räumlichkeiten der Universität gegenüberstellen. Scheinbar kommt es also nur auf den richtigen Anlass an. Ein Blick hinter die Kulissen offenbart aber ein anderes Bild. Großveranstaltungen wurden bis vor kurzem an professionelle Anbieter wie *stud.de* vergeben, die von der richtigen Werbung bis hin zur Organisation von Getränken und Unterhaltung alles übernehmen.

"Man identifiziert sich kaum mit der Universität, da es nur sehr wenig Anknüpfungspunkte gibt", sagt Herbert Maier, der in Regensburg studiert hat und heute als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität beschäftigt ist. "Viele Studenten sind nicht aus Interesse in ihren Seminaren, sondern weil sie den Schein brauchen", so Maier weiter. "Die Uni selbst hat ohnehin nur eingeschränkte Möglichkeiten. Es reicht nicht, ein paar T-Shirts und Tassen mit dem Logo der Uni zu bedrucken. Wenn man die Identifikation erhöhen möchte, sind eher die einzelnen Institute gefordert. Da kann man beispielsweise durch intensivere Betreuung oder Orientierungswochen sicher etwas erreichen."

Politik-Professor Stephan Bierling weist darauf hin, dass es die große Gemeinschaft an den modernen Massenuniversitäten ohnehin nie gegeben hat. "Man müsste die Beziehung von Studenten und Professoren neu definieren. Dies ließe sich am ehesten über die Einführung von Studiengebühren und die leistungsbezogene Bezahlung der Professoren erreichen. Studenten und Dozenten müssen etwas voneinander wollen und dies auch einfordern können. Nur gemeinsam erbrachte Leistung erzeugt Gemeinschaftsgefühl."

Bierling geht in seiner Analyse noch weiter: "Wir haben in Deutschland das Problem, dass die Menschen vom Staat die Lösung ihrer Probleme erwarten. In einem solchen Klima verkümmert soziale Verantwortung. Ich habe das in den USA ganz anders erlebt: Dort werden einem Gemeinschaftsgefühl und gesellschaftliches Engagement schon in der Schule beigebracht. Die Universität ist kein *One-night stand* wie hier, sondern eine dauerhafte Beziehung." Bierling versucht dies in Regensburg umzusetzen, indem er ein eigenes Alumni-Netzwerk unterhält und die engagiertesten Studenten gezielt fördert: "Man muss die Besten für seine Ideen gewinnen, dann ziehen die anderen bald nach."

Auch die Studentin Katharina Zeitler würde sich eine gezielte Förderung wünschen: "Man könnte die Identifikation und die sozialen Kontakte durch gemeinsame Projekte fördern, da wäre ich auch bereit Zeit zu investieren." Der Vertreter der Studierenden im Senat, Thomas Witzgall, macht im starken Fokus auf ein schnelles Studium einen der Gründe für mangelnde Identifikation aus. "Viele Studenten sehen die Uni einfach als Durchgangsstation. Es ist aber nicht nur die Universität gefragt. Alle Verantwortlichen sollten sich fragen, inwieweit die vorhandenen Strukturen Partizipation der Studierenden zulassen. Wir von Seiten der Studierendenvertretung versuchen durch *Events* wie Vorträge und Filmreihen den Lebensraum Universität attraktiv zu halten."

Was meinen Sie?

Kann die moderne Massenuniversität nur Dienstleister sein, oder kann sie noch etwas von der früheren Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden retten, wie sie im 19. Jahrhundert üblich war? Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung, möglichst markant und kurz. Wenn genügend Beiträge zusammen kommen, ist für die nächste Ausgabe von UR ein Meinungsforum geplant. Sie helfen uns, wenn Sie Ihre Meinung als Mail an die Adresse *rudolf.dietze@verwaltung.uni-regensburg.de* senden.

(Ein Gemeinschaftsprodukt von Teilnehmern des Kurses "Zeitungsjournalismus")
Teamfassung redigiert von
Timo S. Werner

Der Blick über den Zaun

Michaela Schwaiger studierte zwei Semester Betriebswirtschaft am Trinity College in Dublin. UR sprach mit der Studentin über das Zusammenleben an der irischen Universität.

Wie ist das Gemeinschaftsleben am Trinity College?

Die Studierenden sind besser integriert. Dazu tragen auch die *Societies* bei, Diskussionsgruppen, die zusätzlich zu den Vorlesungen stattfinden. Das Trinity College stellt die Räume und benötigte Materialien, die Studenten organisieren die einzelnen Veranstaltungen ehrenamtlich und eigenverantwortlich. Die Themen sind sehr breit gefächert, von studiennahen Recht- und Philosophie-*Societies* bis hin zu eher freizeitorientierten wie die *Film Society*.

Auch die Universitätswahlen sind viel größer angelegt. Die Studenten, die sich aufstellen lassen, reden mit den anderen Studenten und verteilen *Flyer*. Es ist fast wie ein richtiger Wahlkampf.

Wir ausländische Studierende konnten uns leicht in die Gemeinschaft integrieren, da die Kurse so klein sind.

Wie werden die Erstsemester am Trinity College integriert?

In der ersten Woche des Semesters werben die *Societies* um neue Mitglieder, vor allem unter den Erstsemestern. Das ist die sogenannte *'Freshers Week'*. Die Stände der *Societies* stehen über den Campus verteilt und man kann sich für eine geringe Gebühr einschreiben. Außerdem finden in der *Freshers Week* viele andere Veranstaltungen statt, die die Erstsemester auf das Leben an der Uni vorbereiten sollen.

Wie unterscheidet sich das Studium am Trinity College von dem in Regensburg?

Dort gibt es keine Semester, sondern Trimester, also drei Unterrichtsblöcke in einem Jahr. Im Regelfall studieren die Studenten vier Jahre. Das Studium ist klassenähnlich organisiert, wobei jedes Studienjahr einer Klasse entspricht. Innerhalb der Klassen kann man seine Kurse frei wählen wie hier in Regensburg.

Was gibt es noch für Unterschiede?

Die einzelnen Kurse sind wesentlich kleiner. Während der Vorlesungszeit schreiben die Studenten Essays, und es gibt zwei Prüfungen in jedem Kurs. Während der Trimester wird also mehr gearbeitet, in den Ferien dagegen kaum. **Verena Lenger**

● aus dem Klinikum

Marco Kosters' 100. Thrombozytenspende

Dank für außergewöhnliches Engagement

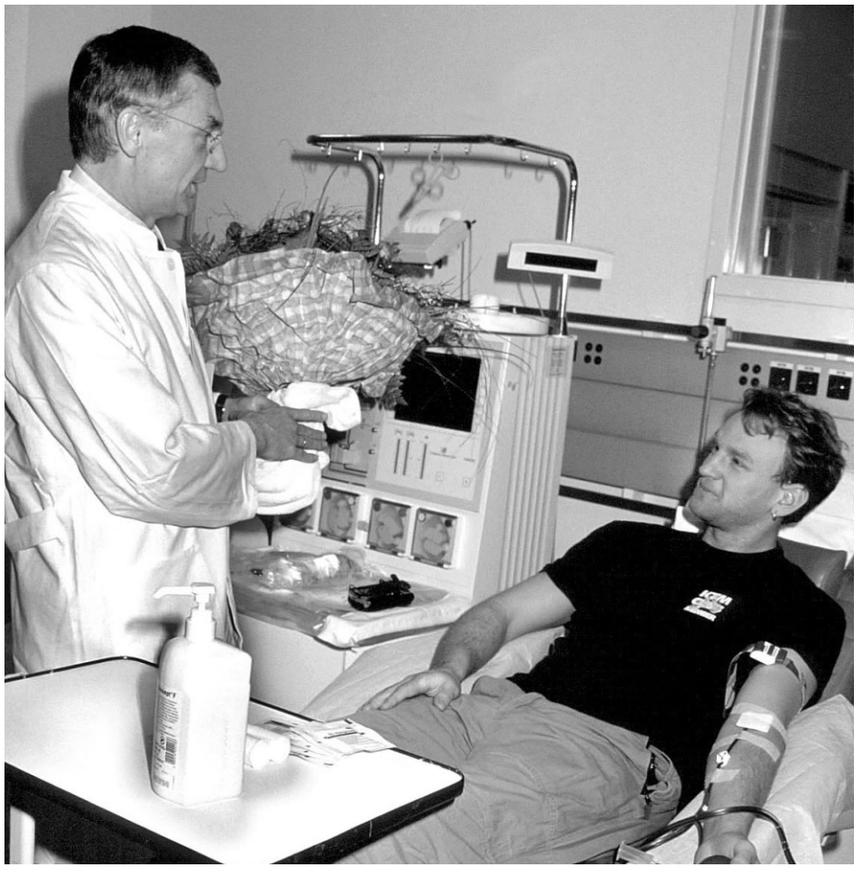
Ein wirklich außergewöhnliches Engagement zeigt der Regensburger Marco Kosters: er spendete Ende Januar zum 100. Mal Thrombozyten. Aufmerksam auf die Möglichkeit zur Spende wurde der 28-jährige, als 1995 ein Freund Zivildienstleistender am Klinikum war. Seitdem ist er regelmäßiger Spender, auch an Feiertagen oder bei Notfällen. Zur 100. Spende bedankte sich Prof. Michael Landthaler, stellvertretend für den Ärztlichen Direktor, persönlich für diesen großen Einsatz.

Vor der ersten Spende erfolgt eine spezielle Eignungsuntersuchung, welche bei jeder 10. Spende oder spätestens nach zwei Jahren wiederholt wird. Vor jeder Thrombozytenspende werden übertragbare Krankheiten (HIV, Hepatitis u.a.) bestimmt. Es besteht also sowohl eine regelmäßige Gesundheitskontrolle beim Spender als auch absolute Sicherheit für den Empfänger.

Die Thrombozytenkonzentrate der Spender werden zur Versorgung von Patienten mit hämatologischen Erkrankungen, bei Transplantationen sowie bei Operationen eingesetzt.

Pro Jahr sind bis zu 26 Thrombozytenspenden erlaubt. Nach der Spende sinken die Thrombozytenwerte beim Spender auf den unteren Normwert ab, normalisieren sich aber bereits am Folgetag wieder. Nach einer Thrombozytenspende sollte in der Regel ein Zeitabstand von drei Wochen bis zur nächsten Spende eingehalten werden.

Am Klinikum werden jährlich etwa 2.300 Thrombozytapheresekonzentrate hergestellt. Insgesamt sind etwa 2.500 Spender in der Spenderdatei registriert. Dennoch werden dringend mehr Spender zur Versorgung der Patienten der Uniklinik benötigt. Die Thrombozytenspende findet am Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin des Uniklinikums in der Transfusionsmedizin im ersten Untergeschoß statt Der Spendevorgang dauert ca. eine Stunde und wird mit 55 Euro honoriert.
Kontakt/Anmeldung:
Tel. 0941 / 944 6220).



Stellvertretend für den Ärztlichen Direktor des Klinikums dankte Prof. Dr. Michael Landthaler Marco Kosters mit einem Blumenstrauß für seinen außergewöhnlichen Einsatz. Foto: F. Sträußl

Ashraf Dada

Neue Strategien der Immuntherapie

Unter diesem Titel finanziert die Bayerische Forschungsstiftung einen neuen Forschungsverbund, ForImmun, mit insgesamt 2,5 Mio. Euro. Die gleiche Summe bringen Industrieunternehmen der Biotechnologiebranche auf, die sich an den Projekten beteiligen. Sprecher von ForImmun ist Prof. Dr. Jörg Hacker, der den Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie an der Universität Würzburg inne hat und Vorstand des Zentrums für Infektionsforschung ist. Teams mit Wissenschaftlern aus den Bereichen Onkologie, Infektionsbiologie, Immunologie und Genomforschung der beiden Münchener Universitäten sowie der Universitäten in Regensburg, Würzburg und Erlangen-Nürnberg sind im Verbund zusammengeschlossen.

Aufbauend auf neuen Erkenntnissen aus der Genomforschung und der molekularen Immunbiologie, entwickelt ForImmun Strategien in der Immuntherapie gegen Krebs und Infektionskrankheiten. Das Immunsystem erkennt und vernichtet nicht nur Fremdeiweiße, es reagiert sogar auf Antigene mit bedrohlichem Potenzial. Solche Gefahrensignale gehen von Infektionserregern, aber auch von entarteten oder geschädigten Zellen aus. "Krebszellen und Infektionserreger haben die Fähigkeit entwickelt, sich der Erkennung und Eliminierung durch das Immunsystem zu entziehen (Toleranz, Evasion, Subversion). Der neue Ansatz der Immuntherapie versucht deshalb, diese Mechanismen gezielt zu durchbrechen. Hier liegt die Zielsetzung des neuen Forschungsverbundes ForImmun", so Hacker zur Bedeutung der Forschungsinitiative.

Drei Teams in München, Regensburg und Würzburg arbeiten an der Entwicklung von Impfstoffen gegen Infektionskrankheiten. Als Hilfsstoffe werden Zytokine und dendritische Zellen eingesetzt, um so die Immunantwort des Organismus zu verstärken.

Pressemitteilung der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Forschungsverbünde (abayfor)

Kontakt:
Dr. Ulrike Kaltenhauser, Genzentrum München
Feodor-Lynen-Str. 25, 81377 München
Tel (089) 8 59-50 54, Fax (089) 8 56-6 16 80
E-mail info@forimmun.de
Internet www.forimmun.de

aus dem Klinikum

Neuer Direktor der Klinik und Poliklinik für Chirurgie

Prof. Dr. Hans Jürgen Schlitt wurde zum 01.04.2003 auf den Lehrstuhl für Chirurgie der Universität Regensburg berufen.

Prof. Dr. Hans Jürgen Schlitt

Zum 1. April 2003 tritt Professor Hans Jürgen Schlitt sein Amt an. Als Nachfolger von Professor Karl-Walter Jauch ist er neuer Inhaber des Lehrstuhls für Chirurgie und übernimmt damit gleichzeitig die Leitung der Klinik und Poliklinik für Chirurgie. Mit der Berufung von Professor Schlitt ist es der Medizinischen Fakultät gelungen, einen herausragenden Mediziner und Wissenschaftler für Regensburg zu gewinnen.

Geboren 1961 in Fulda, studierte Hans Jürgen Schlitt Medizin in Würzburg. Nach Abschluss des Studiums und Promotion 1986 wechselte er an die Medizinische Hochschule Hannover (MHH). Hier begann er im Anschluss an 1 ½ Jahre Forschung im Rahmen eines DFG-Stipendiums 1988 seine Facharztausbildung. 1994 legte er die Prüfung zum Facharzt und seine Habilitation in Chirurgie ab. 1999 wurde er an der MHH zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Das letzte Jahr verbrachte er mit seiner Familie in Australien, als Inhaber des Lehrstuhls für Oberbauch- und Transplantationschirurgie der Universität Sydney.

Die Schwerpunkte Professor Schlitts liegen (wie die seines Vorgängers Prof. Jauch) sowohl in der klinischen Tätigkeit im Bereich der Bauchchirurgie, als auch in der Grundlagenforschung im Bereich der Chirurgie der Leber, Gallenwege und Bauchspeicheldrüse. Weitere Schwerpunkte sind die begleitende Therapie bei Lebertumoren, sowie Leber- und Nierentransplantationen. Für seine bisherige klinische Tätigkeit wurde Prof. Schlitt bereits mit zahlreichen Preisen, wie auch Ehrenmitgliedschaften in internationalen Fachgesellschaften gewürdigt.

Professor Schlitt gehört zu den international anerkannten Wissenschaftlern auf den Forschungsgebieten der Immunologie nach Transplantationen, sowie der molekularen Onkologie. Das wissenschaftliche Werk des 41-jährigen Schlitt ist bereits jetzt beeindruckend: ca. 170 Beiträge in international renommierten Fachzeitschriften, begleitet von zahlreichen Buchbeiträgen.

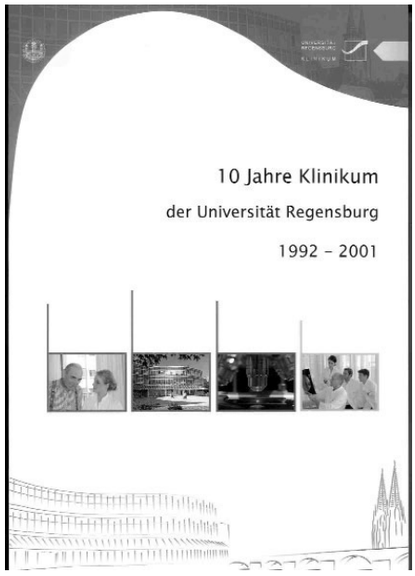
Aufgrund dieser Arbeits- und Forschungsschwerpunkte erfolgt durch die Berufung von Professor Schlitt eine kontinuierliche Weiterführung des Profils der Medizinischen Fakultät, mit den entsprechenden Synergien zu den bereits am Klinikum vorhandenen Disziplinen.

Neben seinen medizinischen Schwerpunkten befasste sich Prof. Schlitt ebenfalls intensiv mit dem heute im Gesundheitswesen immer wichtiger werdenden Thema „Management“: Er absolvierte das Zusatzstudium „Management für Leitende Ärzte“ der Fachhochschule Hannover mit dem Abschluss „Medical Hospital Manager“, so dass er für seine zukünftigen Aufgaben als Klinikmanager auch hierdurch bestens gerüstet ist.

Er freue sich auf die neuen Herausforderungen in Regensburg, so Prof. Schlitt, und möchte insbesondere die bereits bestehenden Schwerpunkte im Bereich der Tumor-, der kolorektalen und der Transplantationschirurgie weiter ausbauen. Außerdem ist es ihm ein besonderes Anliegen die Vernetzung zwischen Forschung und Klinik, aber auch zwischen den einzelnen Disziplinen voranzutreiben.

Cordula Heinrich

Begleitet von Prof. Riegger, dem Ärztlichen Direktor; Prof. Wolf, dem Dekan der Medizinischen Fakultät; Prof. Landthaler und RD Vogl, dem Stellvertreter des Verwaltungsdirektors des Klinikums (v. r. n. l.), erschien Prof. Dr. Hans Jürgen Schlitt (ganz rechts) im Amtszimmer des Rektors, um seine Ernennungsurkunde in Empfang zu nehmen. Foto: R. F. Dietze



Mit der Dokumentation *10 Jahre Klinikum der Universität Regensburg 1992 - 2001* zieht das Klinikum eine Bilanz der zehn Jahre seit Eröffnung des 2. Bauabschnitts.

aus den Fakultäten

Deutsch-amerikanische Beziehungen 2002/03

Semesterschwerpunkt am Lehrstuhl für Amerikanistik

Im vergangenen Wintersemester stand am Lehrstuhl für Amerikanistik (Prof. Hebel) der Schwerpunkt *"German-American Cultural Relations"* im Mittelpunkt des Interesses. Das interdisziplinäre Themenspektrum umfasste Aspekte aus Literatur, Politik, Geschichte und Soziologie und reichte zurück bis in die Frühphase deutsch-amerikanischer Kulturkontakte in der Kolonialzeit.

Im Seminar "*Studies in German-American Cultural Relations*" (Prof. Hebel) wurden u.a. die Repräsentation der transatlantischen Migrationserfahrung in Auswandererführern, Briefen und Reiseberichten, die wechselseitige, oft stereotype Perzeption deutscher und amerikanischer Lebenswirklichkeiten in Kino, Film und Fernsehen, die populärwissenschaftliche und journalistische Darstellung "unseres Amerikas" (Kronzucker, 1982), des "fremden Freundes" (Harprecht, 1987) und des "Amerikas in unseren Köpfen" (Leggewie, 2000) sowie die Darstellung Amerikas in deutschen Schulbüchern untersucht. Im Bereich der *Cultural Studies Advanced* wurde im Kurs "*The German-Hollywood Connection*" (Carol Renner) diskutiert, welche Rolle deutsche Regisseure und Produzenten in der Entwicklung der amerikanischen Filmindustrie spielten. Die Palette des untersuchten Filmmaterials erstreckte sich von frühen Stummfilmen bis zu zeitgenössischen Produktionen. Im Kurs "*The Americanization / Globalization of Post-WW II Germany*" (Dr. Hansjörg Gehring) standen Themen wie "*Defining Americanization/Globalization as Cultural Concepts*", "*Coca-Colonialization*" und "*Business and Electronic Media*" im Zentrum.

Eine Vortragsreihe erweiterte die Perspektive und richtete sich auch an die universitäre und außeruniversitäre Öffentlichkeit. Eröffnet wurde die Reihe von Prof. Waldemar Zacharasiewicz (Wien) mit einem Vortrag *zu "Reluctant Recognition(s): American Perspectives on Germany* entre les deux guerres." Einen Einblick in amerikanische Einschätzungen Deutschlands im 19. Jahrhundert bot Dr. Karl Ortseifen (Mainz) mit seinem Vortrag "'*A noble river, but not so fine as the Hudson:' American Views of the Rhine and Germany in the 18th and 19th Centuries*." Mit einem kürzlich kontrovers diskutierten Thema beschäftigte sich der Beitrag von Thomas Gocht (Regensburg). In seinem Vortrag zu "*Presidential Elections 2000 - Cartoons in German Newspapers and Magazines*" präsentierte er die Ergebnisse seiner Magisterarbeit zur Darstellung der amerikanischen Präsidentschaftswahlen des Jahres 2000 in deutschen Tageszeitungen und Nachrichtenmagazinen. Dr. Georg Kamphausen (Bayreuth) sprach über das Thema "Warum gibt es in den Vereinigten Staaten keinen Sozialismus? Die USA im Urteil Max Webers und Werner Sombarts". Wie schon die Besuche von Prof. Zacharasiewicz und Dr. Ortseifen war auch dieser Vortrag durch die Unterstützung der Bayerischen Amerika-Akademie möglich geworden. Den Abschluss bildete ein Vortrag von Dr. Manfred Stinnes (Berlin, Botschaft der Vereinigten Staaten in Deutschland). Diese Veranstaltung war ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Amerikanistik und der Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt transatlantische Beziehungen (Prof. Bierling) und fand mit Unterstützung der Botschaft der Vereinigten Staaten statt. Dr. Stinnes sprach am 21. Januar 2003 vor großem Publikum zum Thema "Die USA, Europa und die Gefahren des neuen Terrorismus." Die Aktualität des Themas sowie die Möglichkeit zur anschließenden Diskussion mit einem unmittelbar in die politischen Prozesse eingebundenen Vertreter der amerikanischen Botschaft stieß bei zahlreichen Zuhörern auf große Resonanz.

Lehrveranstaltungen und Gastvorträge des Semesterschwerpunkts *"German-American Cultural Relations*" fanden sowohl bei Studierenden und Lehrenden der Amerikanistik als auch über diesen Kreis hinaus bei Angehörigen anderer Disziplinen großes Interesse. Auch Schülergruppen von Regensburger Gymnasien und Gymnasien aus der näheren Umgebung nahmen wiederholt an den Vorträgen teil. Für die Zukunft sind weitere Semesterschwerpunkte zu interkulturellen und interdisziplinären Themen wie z.B. *"The American West*" geplant.

Susanne Auflitsch
Carina Benning

Mailbox

Neue Drittmittelrichtlinien

Das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat Verwaltungsvorschriften zur Annahme und Verwendung von Mitteln Dritter erlassen, die sich an alle bayerischen Hochschulen richten. Aus der Änderung der Korruptionstatbestände des Strafgesetzbuches hatten sich erhebliche Unsicherheiten für die Drittmitteleinwerbung und für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft ergeben. Die neuen Richtlinien sollen für alle Beteiligten die erforderliche Handlungs- und Rechtssicherheit schaffen und damit die Rahmenbedingungen für die Drittmitteleinwerbung verbessern, so Wissenschaftsminister Hans Zehetmair. Seiner Meinung nach komme Drittmitteln aus der Industrie angesichts angespannter staatlicher Finanzen ein besonderer, künftig sogar steigender Stellenwert zu.

Im Januar wurde Zehetmair außerdem nach 1999 und 2001 ein drittes Mal zum Vorsitzenden der Bund-Länder-Kommission gewählt. Stellvertreterin ist seine Vorgängerin, Bundesministerin für Bildung und Forschung Edelgard Bulmahn.

Internationale Tagung der Namenkundler in Regensburg

Am 28. und 29. März 2003 tagte an der Universität Regensburg (Rektorat) der *Board of Directors* des *International Council of Onomastic Sciences (ICOS)*. Der Board besteht aus 13 im vergangenen Sommer in Uppsala gewählten renommierten Namenforscherinnen und Namenforschern aus zehn Staaten. Präsident ist der Schwede Mats Wahlberg.

Durch die Tagung des ICOS-Board in Regensburg werden die Bemühungen der Universität Regensburg, zu einem Zentrum der Namenforschung und Namenberatung in Deutschland zu werden, in besonderer Weise gewürdigt. Erst vor Kurzem hat sich an der Universität - zusätzlich zum bereits vorhandenen Nebenfachstudium Onomastik/Namenkunde - die Forschungsgruppe NAMEN konstituiert.

Die Zeit nutzt den Informationsdienst Wissenschaft (idw)

Die Wochenzeitung DIE ZEIT startet am 27. März 2003 die neue Online-Rubrik "Lehre & Forschung". Dank einer Kooperation zwischen ZEIT und idw erscheinen auf dieser Seite auch die Pressemitteilungen und Terminankündigungen, die in das idw-System eingeben werden.

Zwei zentrale Bestandteile der Seite http://www.zeit.de/lehreundforschung bzw. http://www.zeit.de/hochschule/index sind der idw-Ticker mit den Pressemitteilungen der Hochschulen und Forschungseinrichtungen und der idw-Wissenschaftskalender.

Dazu Steffen Richter, verantwortlicher Redakteur für ZEIT Online: "Der idw ist für uns die entscheidende Quelle tagesaktueller Nachrichten aus der Welt der Wissenschaft. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit".

Übrigens: Den Informationsdienst Wissenschaft finden Sie unter
http://idw-online.de/public/index.html

Berufungsbilanz

Prof. Dr. Matthias **Anthuber,** Chirurgie**,** wurde auf seinen Antrag aus dem Beamtenverhältnis zum Freistaat Bayern entlassen. Er wurde zum Chefarzt am Kreiskrankenhaus Altötting berufen.

Die Professorin Dr. Daniela **Männel** wurde zur ordentlichen Professorin für das Fach Immunologie ernannt.

Prof. Dr. Otto A. **Altenburger**, Betriebswirtschaftslehre, Versicherungsbetriebslehre, hat einen Ruf an die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Informatik der Universität Wien erhalten und angenommen. Er wurde zum Professor für Externes Rechnungswesen ernannt.

Prof. Dr. Hans **Gruber**, Lehrstuhl für Pädagogik**,** hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für empirische Pädagogik und pädagogische Psychologie (Nachfolge Prof. Mandl) an der Universität München erhalten.

PDin Dr. Corinna **Onnen-Isemann** wurde zur Professorin auf Zeit für das Fach *Gender Studies* ernannt.

Prof. Dr. Georg **Braungart**, Lehrstuhl für Deutsche Philologie (Neuere deutsche Literaturwissenschaft) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Tübingen erhalten.

Dr.-Ing. Hannes **Federrath**, Berlin, hat den Ruf auf einen Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik an der Universität Regensburg angenommen.

Der apl. Prof. Dr. Josef **Zweck** wurde zum Professor für das Fach Experimentalphysik ernannt.

PD Dr. Herbert **Tschochner**, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, hat den Ruf auf einen Lehrstuhl für Biochemie and der NWF III – Biologie und Vorklinische Medizin der Universität Regensburg angenommen.

Prof. Dr. Björn **Hansen** wurde zum ordentlichen Professor für das Fach Slavische Philologie ernannt.

zum apl. Prof. ernannt

PD Dr. Wolfgang **Rößler** wurde zum außerplanmäßigen Professor für das Fach Urologie ernannt.

Lehrbefugnis erteilt

Die Lehrbefugnis und damit das Recht zur Führung der Bezeichnung "Privatdozent/in" wurde erteilt:

Dr. Christiane **Bruns** für das Fachgebiet Chirurgie,

Dr. Caspar **Franzen** für das Fachgebiet Innere Medizin,

Dr. Thomas **Henze** für das Fachgebiet Neurologie;

Dr. Heinz-Michael **Just** für das Fachgebiet Krankenhaushygiene und Klinische Infektiologie,

Dr. Martin **Kammerl** für das Fachgebiet Experimentelle Innere Medizin,

Dr. Marjus **Janka** für das Fachgebiet Klassische Philologie,

Dr. Margarita **Kraus** für das Fachgebiet Mathematik.

Apl. Prof. Dr. Thomas **Henze** wurde die Lehrbefignis für das Fachgebiet Neurologie erteilt. Er ist berechtigt, die Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor" zu führen.

Emeritierung/Versetzung in den Ruhestand

In den Ruhestand versetzt wurde

Prof. Dr. Kurt **Bohr**, der den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Produktionsmanagement und Industrielles Controlling inne hatte.

Prof. Dr. Kurt Bohr

Von seinen Verpflichtungen entbunden wurde Prof. Dr. Henri **Petri**, der den Lehrstuhl für Systematische Theologie (Fundamentaltheologie) inne hatte.

Prof. Dr. Henri Petri

wir trauern

Anfang Januar 2003 verstarb 63-jährig Dr. Heribert **Zitzelsberger**, seit 1996 außerplanmäßiger Professor an der Juristischen Fakultät mit dem Fachgebiet Öffentliches Recht, insbes. Finanz- und Steuerrecht.

Am 24. Januar verstarb 82-jährig Prof. Dr. med. Erich **Lindner.**

Am 3. März verstarb Prof. Dr. Karl **Hermes** im Alter von 78 Jahren.

Seitz seit 1856
Spedition

- Besichtigung kostenlos und unverbindlich
- Langjährig erfahrenes Fachpersonal
- Modern ausgestattete Möbelwagen
- Kunst- und Klaviertransporte
- Pack- und Montageservice
- Mobiler Außenlift
- Eigene großräumige Lagerhallen
- Beste Referenzen

Durchgehende Transportbegleitung mit dem gleichen Team!

Siemensstraße 1
93055 Regensburg
Telefon (0941) 79 22 11
Telefax 79 32 00
http://www.spedition-seitz.de
eMail: mail@spedition-seitz.de

Ehrungen, neue Aufgaben

Prof. Dr. Rainer **Arnold**, Inhaber des Jean-Monnet-Lehrstuhls für Europarecht ist im Dezember als korrespondierendes Mitglied in die Akademie der Wissenschaften von Bologna (Abteilung Geisteswissenschaften) gewählt worden. Grundlage dieser Berufung ist die europaweite Forschungstätigkeit von Prof. Arnold, in die er die west- und osteuropäische Perspektive einbringt und deren Ergebnisse er an wichtigen europäischen Universitäten präsentiert. Durch zahlreiche Publikationen im Ausland hat er die grenzüberschreitende Diskussion zu grundlegenden Themen des Staats- und Europarechts besonders gefördert.

Prof. Arnolds Berufung an die Akademie von Bologna, einer Stadt mit großer Bedeutung für die europäische Rechtskultur, würdigt auch seine langjährige intensive Wissenschaftskooperation mit italienischen Universitäten, insbesondere mit Rom, Mailand, Triest, Florenz und Bologna.

Der Bundespräsident hat Dieter **Henrich**, em. O. Professor für Bürgerliches Recht und Rechtsvergleichung und von 1973 bis 1974 Rektor sowie von 1974 bis 1981 Präsident der Universität Regensburg, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Die Auszeichnung wurde am 19. 2. 2003 von Brigitte Zypries, Bundesministerin der Justiz, überreicht.

Prof. Dr. Otto A. **Altenburger**, Betriebswirtschaftslehre, Versicherungsbetreibslehre wurde für eine dritte dreijährige Amtsperiode in den Vorstand der Abteilung für Versicherungswirtschaft des Deutschen Vereins für Versicherungswissenschaft e. V. gewählt.

Prof. Dr. Wolfgang **Wiegard**, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Vorsitzender des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, wurde zum ordentlichen Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

Prof. em. Dr. Dr. h.c. (Odessa) Erwin **Wedel** wurde als Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung zur Erforschung des Europäischen Ostens (Osteuropa-Institut München) und Prof. Dr. Dr. h.c. (Breslau) F.-C. **Schroeder** als dessen Stellvertreter wiedergewählt.

Regensburger Doktorandin erhält renommierten Leonce-und-Lena-Preis

Die 1973 in Schwandorf geborene Anja Utler hat im März 2003 den mit 8000 Euro dotierten Leonce-und-Lena-Preis der Stadt Darmstadt erhalten. Dieser Preis gilt als der bedeutendste Lyrikpreis für junge AutorInnen im deutschsprachigen Raum. Anja Utler wurde aus knapp 600 Bewerbungen als beste ausgewählt.

Anja Utler debütierte bereits 1998 als Lyrikerin mit dem Gedicht "in den augen" und veröffentlichte 1998 ihr Gedichtbändchen *aufsagen* im Bunte Raben Verlag. Im Jahr 2002 brachte sie bei dtv mit A. G. Leitner die erfolgreiche Lyrikanthologie *Heiß auf Dich. 100 Lock- und Liebesgedichte* heraus. Die Jury der Stadt Darmstadt würdigte ihre unveröffentlichten Gedichte als "sinnliche Klanginstallationen". A. G. Leitner ergänzt, Anja Utler habe "noch eine große Zukunft als Lyrikerin vor sich". Im Jahr 2001 hatte Anja Utler bereits den zweiten Lyrikpreis der Akademie Graz gewonnen. Der Leonce-und-Lena-Preis wird seit 1979 nur alle zwei Jahre vergeben. Anja Utler lebt derzeit in Wien.

Anja Utler hat an der Universität Regensburg Slavistik und Anglistik studiert. Sie schließt aktuell ihre Dissertation in slavistischer Literaturwissenschaft (Lehrstuhl Prof. Dr. Walter Koschmal) ab. Ihre Promotion wird von der Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert. Bereits 1997 hatte Anja Utler für ihre herausragenden Leistungen im Grundstudium in der Slavistik einen Förderpreis der Freunde der Universität erhalten. Ihre Dissertation hat russische Frauenlyrik des 20.Jahrhunderts zum Gegenstand. Bereits ihre Magisterarbeit zur russischen Gegenwartsdichterin Ljudmila Petruševskaja wurde unter dem Titel "Märchen und Weiblichkeit" in den "Regensburger Skripten zur Literaturwissenschaft" (Hrsg. Prof. Dr. H. P. Neureuter) im Jahr 2000 publiziert.

Die Universität Regensburg gratuliert Anja Utler sehr herzlich zu diesem phantastischen Erfolg. Wir freuen uns mit ihr!

Ausgezeichnete Ausbildung

Ein hervorragendes Zeugnis für die exzellente Lehrlingsausbildung an der Universität Regensburg gab die Feinmechanische Werkstatt für Chemie/Pharmazie. Matthias Kainz konnte nach dem Erhalt des Gesellenbriefes kürzlich aus den Händen von Regierungspräsident Dr. Wilhelm Weidinger eine Auszeichnung für sein hervorragendes Prüfungsergebnis entgegennehmen. Die Aufgabenstellungen des theoretischen wie des praktischen Teils bewältigte Kainz mit sehr guten Noten. In der Sparte Industriemechanik, Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik ist er somit Prüfungsbester im Bereich der IHK Niederbayern/Oberpfalz. Ebenso wie Kainz freute sich Werkstattleiter Feinmechanikermeister Herbert Tischhöfer über das hervorragende Abschneiden seines Schützlings. Matthias Kainz darf sich seines Arbeitsplatzes sicher sein, denn selbstverständlich lässt die Universität einen derart engagierten Mitarbeiter nicht ziehen, sondern übernimmt ihn als Gesellen.

Feinmechanikergeselle Matthias Kainz (r.) und sein Meister und Ausbilder Herbert Tischhöfer

neu berufen

Prof. Dr. Björn Hansen

Lehrstuhl für Slavische Philologie - Sprachwissenschaft

Seit dem 31. Januar 2003 hat Prof. Dr. Björn Hansen den Lehrstuhl für ‚Slavische Philologie – Sprachwissenschaft', den er seit dem Wintersemester bereits vertritt, als Nachfolger von Prof. Dr. Klaus Trost inne.

Prof. Dr. Björn Hansen

Björn Hansen wurde 1964 in Flensburg geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in der Stadt Schleswig studierte er an der Universität Hamburg ‚Ostslavistik' und ‚Deutsche Sprache und Literatur'. Von 1992 bis 1995 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Slavischen Seminar der Universität Hamburg tätig. 1993/1994 hielt er sich im Rahmen eines zehnmonatigen vom DAAD finanzierten Forschungsaufenthalts am St. Petersburger ‚Institut für Linguistische Studien' bei der Akademie der Wissenschaften auf. 1995 erfolgte die Promotion im Fach ‚Slavistische Linguistik'. Die Dissertation ist Fragen der Referenz des russischen Substantivs gewidmet. Anschließend nahm Prof. Hansen seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Slavischen Seminar der Universität Hamburg auf. Fünf Jahre später wurde er zum *University Lecturer in Slavonic Linguistics and Philology* an der University of Cambridge ernannt. Gleichzeitig trat er als *Fellow in Russian* dem Selwyn College in Cambridge bei. Im Frühjahr 2001 erhielt er an der Universität Hamburg die Venia legendi für das Fach ‚Slavische Philologie – Sprachwissenschaft'. Die Habilitationsschrift beschäftigt sich mit den

●● *siehe Seite 22*

●● *Fortsetzung von Seite 21*

zentralen Modalausdrücken in den slavischen Sprachen, insbesondere im Polnischen, Russischen, Serbischen/Kroatischen und Altkirchenslavischen. Es wird sowohl ihr heutiges Funktionieren, als auch die historische Entwicklung untersucht.

Der Schwerpunkt seiner bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit liegt auf dem Gebiet der funktional orientierten Systemlinguistik. Sein Hauptaugenmerk gilt den vergleichenden Sprachwissenschaften (kontrastiv slavisch-deutsch, typologisch und historisch-vergleichend), der Sprachgeschichte sowie der Psycholinguistik. Er pflegt Kontakte zu Kollegen in St. Petersburg, Warschau, Cambridge und zu mehreren Instituten im deutschsprachigen Raum. Der Schwerpunkt seiner Lehre in Regensburg sind die modernen Standardsprachen Russisch, Polnisch und Serbisch/Kroatisch. Darüber hinaus soll die Historische Linguistik dieser Sprachen eine große Rolle spielen. Des Weiteren wird die Korpuslinguistik einen neuen Schwerpunkt bilden, insbesondere die historische Korpuslinguistik des Russischen. Prof. Hansen plant den Aufbau eines entsprechenden historischen Korpus und die feste Etablierung von Lehrveranstaltungen zur computergestützten empirischen Linguistik und zu Computeranwendungen für Linguisten.

Prof. Dr. Herbert Tschochner

Lehrstuhl für Biochemie III

Seit dem Sommersemester 2003 ist Prof. Dr. Herbert Tschochner Inhaber des Lehrstuhls für Biochemie III in der Naturwissenschaftlichen Fakultät III als Nachfolger von Prof. Dr. Georg Löffler. Herbert Tschochner wurde 1957 geboren und ist mit der Universität Regensburg bestens vertraut. Er hat hier Biologie studiert und promovierte 1987 am Institut für Biochemie, Mikrobiologie und Genetik mit einer Arbeit über die Zelldifferenzierung bei der grünen Kugelalge *Volvox carteri*. Nach einer weiteren zweijährigen Arbeit als Assistent an der Universität Regensburg wechselte er zur *Medical School* der Universität Stanford in Kalifornien, USA. Hier arbeitete er für zweieinhalb Jahre zunächst als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft, später als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Stanford im Labor von Prof. Dr. Roger Kornberg an der Transkriptionsregulation bei der Bäckerhefe *Saccharomyces cerevisiae*. Mit den gesammelten Erkenntnissen gelang es ihm seit 1993 zunächst am Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg, später am Institut für Biochemie I der Universität Heidelberg eine eigenständige Forschergruppe mit der Thematik Transkriptionsregulation bei Eukaryonten aufzubauen. 1997 wurde er unabhängiger Forschungsgruppenleiter am Biochemiezentrum Heidelberg (BZH), an dem er sich auch 1998 mit dem Thema "Identifizierung und Isolierung von RNA Polymerase I und RNA Polymerase II abhängigen Transkriptionsfaktoren in *S. cerevisiae* und ihre funktionelle Analyse" habilitierte.

Prof. Dr. Herbert Tschochner

Seine Forschung wird von internationalen und nationalen Forschungsverbünden unterstützt, zum Beispiel ist er Projektleiter der international renommierten "*Human Frontiers Science Program Organisation*" (HFSPO), Projektleiter des Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft "Funktionelle Zellkernarchitektur" und Projektleiter des Transregio-Sonderforschungsbereich TR 5 München-Heidelberg mit dem Thema "*Chromatin and Epigenetics*". 2002 wurden Prof. Tschochner Professuren sowohl am Institut für Biochemie der Universität Kiel als auch am Biochemiezentrum der Universität Heidelberg angeboten, die er aber beide ablehnte.

Seine wissenschaftliche Arbeit beschäftigt sich mit biochemischen, molekularbiologischen und zellbiologischen Untersuchungen von großen intrazellulären Strukturen. Die Regulation der Ribosomen-Biogenese steht dabei im Mittelpunkt des Interesses seiner Arbeitsgruppe. Da die Regulation der Ribosomen Synthese einen zentralen Kontrollpunkt für das Wachstum und die Proliferation jeder Zelle darstellt, werden sich aus dem Verständnis dieses grundlegenden Mechanismus anwendungsbezogene, medizinisch relevante Aspekte in absehbarer Zukunft ableiten lassen.

In der Lehre sollen sowohl die klassischen Prinzipien der Biochemie als auch die Möglichkeiten und Anwendungen der modernen Molekularbiologie vermittelt werden. Damit soll den Studenten ein umfassender theoretischer Hintergrund geboten werden, aber auch die Möglichkeiten im Labor biochemische und molekularbiologische Fragestellungen mit modernen Methoden selbst bearbeiten zu können.

zu Gast

Humboldt-Stipendiatin am Institut für Kunstgeschichte

Dr. Larissa Iouchtchouk

Seit dem 1. April ist Dr. Larissa Iouchtchouk, Novosibirsk, Sonderforschungsstipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung, am Institut für Kunstgeschichte tätig. Von Hause aus Architektin sowie Historikerin und bisher vor allem mit Studien zur Sakralbaukunst in Sibirien und im Fernen Osten zwischen 1792 und 1917 befasst, wird sie in Regensburg über Tendenzen des Kirchenbaues in Europa im 20. Jahrhundert forschen. Wissenschaftlicher Gastgeber ist Prof. Dr. Wolfgang Schöller.

Forschungsförderung

Forschungsförderung durch die DFG

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat PD Dr. Günther **Eißner** eine Sachbeihilfe für sein Projekt "Pathophysiologie endothelialer Komplikation nach Transplantation" zuerkannt.

Im Rahmen des Schwerpunktprogramms "Mehrskalenprobleme" hat die DFG Prof. Dr. Harald **Garcke** (Fakultät für Mathematik) Personal- und Sachmittel für zwei Jahre für die Projekte "*Phase-field modelling of solidification in multi-component and multi-phase alloy sytems*" und "*Multiple scales in phase separating systems with elastic misfit*" bewilligt.

Die DFG hat die Förderung des interdisziplinären Projekts von Prof. Dr. Hans **Gruber**, Institut für Pädagogik, und Prof. Dr. Franz **Lehner**, Institut für Wirtschaftsinformatik, zum "Wissenserwerb und Wissenserwerb in der Beratung" für weitere zwei Jahre bewilligt.

Prof. Dr. Christoph **Meinel**, Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte, hat von der DFG eine Sachbeihilfe zur Untersuchung der sogenannten atypischen Lehrtexte der babylonischen Astronomie erhalten.
Projektbearbeiterin ist PDin Dr. Lis **Brack-Bernsen**. Das Projekt entsteht in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern am British Museum, in Durham (England) und Wien.

Prof. Dr. Klaus **Heine** (Physische Geographie) erhält für das Projekt "Oberflächenaltersdatierung (^{36}Cl) LGM-zeitlicher Moränen zwischen Alpen und Altai. Asynchrones Gletscherverhalten in Abhängigkeit von Gletschertyp und zunehmender Kontinentalität?" für zwei Jahre Personal-, Reise- und Sachmittel. Die Untersuchungen sind Teil der interdisziplinären *Past-Global-Change*-Forschung und erfolgen in Zusammenarbeit mit zahlreichen in- und ausländischen Personen und Institutionen. Zugleich wird die Methode der Oberflächenaltersdatierung mittels kosmogener Isotope, die weltweit in der Quartärforschung noch wenig Anwendung findet, in Regensburg eingeführt.

Prof. Dr. Bernd **Kramer** wurde von der

●● *siehe Seite 23*

●● *Fortsetzung von Seite 22*

DFG eine Sach- und Reisebeihilfe für das Forschungsprojekt "Diversität tropischer, schwachelektrischer Fische und ihre Kommunikation mit elektrischen Signalen" gewährt.

Die DFG hat PD Dr. U. **Müller-Ladner** (Klinik und Poliklinik für Innere Medizin I) eine Sachbeihilfe im Rahmen des Gerhard Hess-Programms für sein Projekt "Untersuchung von gentherapeutischen Ansätzen für die rheumatoide Arthritis anhand des SCID Maus Modells" gewährt.

Die DFG bewilligte Dr. Andreas **Schäffler** (Klinik und Poliklinik für Innere Medizin I) eine Sachbeihilfe für sein Projekt "Adipocytenspezifische Genregulation und Genfunktion am Beispiel des adipocytenspezifischen apM-1-Gens. apM-1 als Mediator zwischen Adipositas, Diabetes mellitus Typ II und Arteriosklerose".

Dr. Ingo **Tarner** (Klinik und Poliklinik für Innere Medizin I) wurde von der DFG eine Sachbeihilfe für sein Projekt "Lokale Kombinations-Gentherapie der Rheumatoiden Ar thritis mittels IL-12-Blockade, TNFá -Blockade und Galectin-1 Applikation" bewilligt.

Forschungsförderung durch andere Institutionen

Rund 2,7 Mio. Euro erhalten Bayerns Universitäten und Kunsthochschulen in diesem Jahr zur Vergabe von Stipendien an den wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchs. Wie Wissenschaftsminister Hans Zehetmair . . . mitteilte, sollen mit den Mitteln vor allem Promotionen besonders qualifizierter Nachwuchskräfte gefördert werden.

Förderungsvoraussetzungen sind unter anderem weit überdurchschnittliche Studien- und Prüfungsleistungen und die Betreuung der Promotion durch einen bayerischen Hochschullehrer. Ferner muss die Promotion einen wichtigen Beitrag zur Forschung erwarten lassen. Das Stipendium besteht aus einem Grundbetrag von monatlich 720 Euro. Daneben können ein Familienzuschlag in Höhe von 160 Euro und Sonderzuwendungen für Sach- und Reisekosten gewährt werden. Nähere Informationen erteilen die bayerischen Hochschulen, die die Stipendien in eigener Zuständigkeit vergeben.

(Pressemitteilung 21 des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 5. 2. 2003)

Förderung durch den Verein der Freunde

Der Verein der Freunde der Universität Regensburg e. V. hat Fördermittel bewilligt

als Reisekostenzuschuss für den Doktoranden von PD Dr. habil. Vladimir Mirsky, Thomas Hirsch, der im September 2003 an der Konferenz EUROSENSORES XVII in Guimaraes, Portugal teilnehmen, sein Poster präsentieren und mit anderen Forshcungsgruppen aus Europa die Ergebnisse des Instituts für Analytische Chemie, Chemo- und Biosensorik diskutieren wird;

als Reisekostenzuschuss für Barbara Rösser, studentische Hilfskraft bei Prof. Dr. Helmut Heid, die an der internationalen Fachtagung zur Moralentwicklung in Freiburg/Schweiz teilgenommen hat, um zusätzliche wissenschaftliche Kompetenz auf ihrem Arbeitsgebiet "Subjektorientierung innerhalb ökonomischer und pädagogischer Prinzipien" zu erwerben.

als Reisekostenzuschuss für Juliane Reichenbach, Diplomandin bei Prof. Dr. Alf Zimmer, die als *student volunteer* an dem Kongress "*Computer-Human-Interaction 2003*" in Fort Lauderdale, Florida, USA, teilnehmen wird;

als Reisekostenzuschuss für Hubert Riepl, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Rüdiger Schmitt, der an der 7. Konferenz "*Bacterial Locomotion and Signal Transduction*" in Cuernavaca, Mexiko, teilgenommen und dort die Ergebnisse seiner Doktorarbeit vorgestellt hat;

auf Antrag von Prof. Dr. Michael Landthaler als Reisekostenzuschuss für Dr. Stefanie Meyer, die auf der 94. Jahrestagung der *American Association for Cancer Research* in Toronto, Kanada, ein Poster über ihre Forschungsarbeit vorstellen wird;

als Reisekostenzuschuss für Davide Batic, Doktorand bei Prof. Dr. Felix Finster, Mathematik, der an der wissenschaftlichen Jahreskonferenz in Abano Terme – Padua, Italien, teilgenommen hat;

auf Antrag von Prof. Dr. Ferdinand Hofstädter als Reisekostenzuschuss für die Doktorandin Dipl.-Biologin Ina Poser und den wissenschaftlichen Assistenten Dr. Peter Johannes Wild, die auf der 94. Jahrestagung der *American Association for Cancer Research* in Toronto, Kanada, Poster über ihre Forschungsarbeit vorstellen werden;

auf Antrag von Dr. Christoph Kößler, Institut für Sportwissenschaft/Sportzentrum als Reisekostenzuschuss für eine 20 Studierende umfassende Showgruppe des Sportzentrums, die während der 12. Weltgymnaestrada in Lissabon, Portugal, neben der Gruppe der TU München als einzige Hochschule den Deutschen Abend für das Bundesinnenministerium mitgestalten wird;

auf Antrag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Becker, Juristische Fakultät, als Reisekostenzuschuss für eine Exkursion von 13 Studierenden nach Venedig. Die Exkursion bildet den Abschluss des Seminars "Venedig – Verfassungs- und Rechtsgeschichte eines europäischen Staates".

90 Jahre **UMZÜGE GEBR. RÖHRL** AMÖ-Fachbetrieb Transport GmbH

Der Umzugsspezialist der Universität Regensburg

Vollservice aus einer Hand
mit eigenen Schreinern,
Elektrikern und Installateuren

- Umzüge im Stadt-, Nah-, Fern-, Auslandsverkehr
- Lehrstuhl- sowie Laborumzüge
- Überseee- und Containerumzüge

- Spezialtransporte von Klavier – Flügel – Kassen – Computer- und Kunstgegenständen
- unverbindliche Umzugsberatung
- Geschultes Fachpersonal, Schreiner-Service
- Behutsame Umzüge für Senioren
- Beiladungen in alle Richtungen
- Möbellagerung in sauberen Räumen
- Küchenkomplettmontagen – Möbelmontage
- Entrümpelung, Sperrmüll- und Altmöbelentsorgung

Thurmayerstraße 10a
93049 Regensburg
☎ **(09 41) 2 17 71**
Fax (09 41) 2 54 18

kontakt@roehrl-umzuege.de
www.roehrl-umzuege.de

Für uns heißt Umziehen nicht nur Transportieren

Die Gemeinde nach innen führen

Zum Gedenken an Prälat, Professor em. Dr. Bruno Kleinheyer

Die Gemeinde nach innen führen – so heißt ein Buch von Bruno Kleinheyer, das er für die Feiern der Eucharistie im Osterfestkreis geschrieben hat. "Die Gemeinde nach innen führen", das war das liturgisch-pastorale Grundanliegen des Verstorbenen, das er als Priester, Professor und Seelsorger zu verwirklichen gesucht hat.

Am 22. April dieses Jahres wäre Bruno Kleinheyer 80 geworden; am 25. Juli hätte er als Priester des Bistums Aachen das 50. Jubiläum feiern können. – In Krefeld-Hüls geboren und aufgewachsen hat er dann das Schicksal vieler Altersgenossen geteilt, musste als Soldat in den Krieg und dann in russische Gefangenschaft. Nach seiner Heimkehr musste er sein Studium von neuem beginnen. Nach der Priesterweihe wirkte er zunächst als Kaplan in Rheydt und Aachen, ehe er nach der Promotion zum Professor für Liturgiewissenschaft und Homiletik an das Priesterseminar Aachen berufen wurde. Von 1968 bis 1990 hatte er dann den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Regensburg inne. Die durch ihn geschehene Vermittlung der Liturgischen Bildung hat Generationen von Studierenden, Priesterkandidaten wie Lehramtstudierende, eindruckstark und bleibend geformt. Bruno Kleinheyer hat dies in kundiger Kompetenz der Liturgie-Geschichte getan, aber immer im Blick auf die "*Liturgia semper reformanda*", besonders auch im Zusammenhang der Liturgischen Bewegung vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

Als Peritus in einer Arbeitsgruppe für die Übersetzung liturgischer Bücher in die Landessprache war er in Rom an der Schaltstelle für die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse zur Neuordnung der Liturgie tätig. Seine Forschungen zu den sakramentlichen Feiern sind von bleibender Bedeutung für die Theologie und Praxis des Gottesdienstes; der heute geltende Ritus zur Feier der Priesterweihe ist weithin von ihm geformt. Liturgiekommission und Liturgisches Institut verdanken ihm viele Impulse. Als Mitherausgeber des "Handbuches der Liturgiewissenschaft" hat sich Kleinheyer bleibende Verdienste erworben. 1988 widmeten ihm Kollegen und Freunde die Festschrift "Lebt unser Gottesdienst?"

In der Regensburger Universität und Fakultät war Bruno Kleinheyer ein fachlich hochgeschätzter Kollege, geprägt von einer herzlichen Menschlichkeit und tiefen Gläubigkeit. Die gastfreundschaftlichen Kontakte und Begegnungen in seinem Hause sind vielen Kollegen und Studierenden in bleibender Erinnerung.

Im Jahr nach seiner Berufung nach Regensburg ist Kleinheyer nach Sinzing gezogen. Hier hat er gelebt, hier hat er sich auch als Priester in das Leben der Gemeinde eingebracht: durch Gottesdienste, Predigten, sakramentliche Feiern und seine Mithilfe, wo immer er darum gebeten wurde. Hier hat er auch bis zuletzt bei der Eucharistiefeier konzelebriert: er saß – nach langer Zeit der Rekonvaleszenz nach einem schweren Schlaganfall im Jahre 1992 – auf seinem Stuhl im Altarraum. Er erlebte sich mit seiner Behinderung von den Gläubigen akzeptiert, er gehörte so zum vertrauten Bild bei den Gottesdiensten in Sinzing. Er hat in den letzten 10 Jahren, ohne dies auszusprechen, die Gläubigen etwas sehr grundlegend Menschliches gelehrt: auch der behinderte Mensch hat seinen hohen Wert, er strahlt Würde aus und hat seinen Platz in der Öffentlichkeit, er braucht sich nicht zu verstecken.

"Die Gemeinde nach innen führen". Das ist das Vermächtnis des Verstorbenen an die Lebenden. Bruno Kleinheyer hat das genannte Buch 1987 den Priestern, die mit ihm geweiht wurden, und seinen Hörern in Aachen und Regensburg, aber auch den Gemeinden, mit denen er Eucharistie gefeiert hat, gewidmet. Er selbst interpretiert diese Widmung so: " ... sie sollte verstanden werden als ein Zeichen der Hochachtung angesichts der unablässigen Mühen vieler Priester, die Gemeinden in das eucharistische Mysterium einzuführen; die Widmung will auch die eigene Erfahrung andeuten, dass stetes Bemühen um rechte Mystagogie dem Zelebranten als erstem den Weg nach innen öffnet."

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Regensburg sowie die Christen in Sinzing danken Bruno Kleinheyer für seine liturgisch-pastoralen Dienste.

Konrad Baumgartner

Zum Tod von Prof. em. Dr. Karl Erlinghagen

Am 12. Januar 2003 ist Prof. em. Dr. Karl Erlinghagen kurz vor seinem 90. Geburtstag in Köln verstorben. Er hatte von 1968 bis 1980 den Lehrstuhl für Pädagogik I an der Universität Regensburg inne.

Karl Erlinghagen wurde am 13. Mai 1913 in Hagen-Haspe geboren. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Mit drei Jahren verlor er seinen Vater, der im I. Weltkrieg in Russland fiel. Seine Mutter hatte ihn und zwei Brüder zu ernähren. "Wir waren bitter arm," schreibt Erlinghagen später einmal. So war es keineswegs selbstverständlich, dass der Junge nach der Volksschulzeit auf ein Realgymnasium wechselte und dort 1932 das Abitur absolvierte. Der Besuch einer Höheren Handelsschule und eine kaufmännische Lehre schlossen sich an.

Entscheidend für sein weiteres Leben war das Jahr 1936. Am 26. April tritt er in den Jesuiten-Orden ein. Er studiert im Orden bis er 1939 zum Militär einberufen wird. Seine Zeit als Soldat ist kurz: 1941 wird er wegen seiner Ordenszugehörigkeit entlassen; zudem meinte einer seiner Vorgesetzten: "Neigt zur Kritik ..." Dieser kritische Geist, in einer Armee eines totalitären Staates störend, sollte Karl Erlinghagen unter gewandelten Umständen auszeichnen. Er war ein kritischer und – wenn es sein musste – auch ein streitbarer Geist.

Karl Erlinghagen nimmt das Studium in Bonn und Hamburg wieder auf: Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Ethnologie und Soziologie bei so berühmten Lehrern wie W. Flitner, Th. Litt, E. Rothacker und H. Schelsky. Er promoviert in Hamburg bei W. Flitner und E. Geißler. In Münster setzt er seine Studien in Ordens- und Kirchenrecht fort. Dann erfolgt 1954 der Ruf auf den Lehrstuhl für Pädagogik und Religionspädagogik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt. Von 1965 bis 1968 finden wir Karl Erlinghagen als Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg; dort ist er Nachfolger des hoch angesehenen Prof. Dr. Gustav Siewerth.

Prof. Dr. Karl Erlinghagen

Professor Erlinghagens Wechsel nach Regensburg erfolgt im Jahr 1968. Unsere 1962 gegründete Universität nahm im Wintersemester 1967/68 in der Philosophischen Fakultät den Lehrbetrieb auf. Erlinghagen zählt also zu den Männern der ersten Stunde. Es war eine hochschulpolitisch äußerst turbulente Zeit, in der ein Hochschullehrer, der sich als "Progressiv-Konservativer mit etwas Sympathie für den aufgeklärten Absolutismus" verstand, nicht immer einen leichten Stand hatte. Gleichwohl, Professor Erlinghagen hatte an der Universität im Lauf der Jahre viele Ämter inne: Sprecher des Instituts für Pädagogik, (zweimal) Dekan der Philosophischen Fakultät, Mitglied des Senats, Mitglied des Hochschulplanungsbeirats. Vielen galt er als "der starke Mann". Verdienste erwarb sich Erlinghagen auch im Zusammenhang der Ver-

●● *siehe Seite 25*

●● *Fortsetzung von Seite 24*

wirklichung der neuen Lehrerbildung auf dem Wege von der Pädagogischen Hochschule über die Erziehungswissenschaftliche Fakultät bis zur vollen Integration.

Auch außerhalb der Universität war Professor Dr. Karl Erlinghagen aktiv: im Bildungsbeirat des Kolpingwerkes, im Bildungsbeirat der Katholischen Akademie, im Landesbeirat für Erwachsenenbildung und nicht zuletzt als Vorsitzender des Katholischen Bildungswerks Regensburg. Als Geistlicher wirkte er aus freien Stücken 25 Jahre mit Gottesdienst und Predigt in Kneiting-Winzer.

Wie von einem Hochschullehrer zu erwarten, weist die Bibliografie Erlinghagens zahlreiche Veröffentlichungen auf: Acht Bücher, unzählige Zeitschriftenbeiträge und Artikel in Sammelbänden; bei der Neuauflage des Lexikons Pädagogik im Herder-Verlag war Erlinghagen Fachleiter und auch Autor. Seine Themen waren vor allem die katholische Erziehung, das Verhältnis von Wissenschaft und Konfession, die katholische Bildung im Barock, das Problem der Autorität, Fragen der Schulreform und der Lehrerbildung sowie religionspädagogische Fragen. Mit seiner Schrift über das ‚Katholische Bildungsdefizit in Deutschland' (1965) erwarb er sich bei ‚Mutter Kirche' nicht nur Freunde; seine kritische Analyse stieß teilweise auf Ablehnung und Misstrauen. Ähnlich erging es ihm bei den heiklen Themen der Konfessionsschule und der Koedukation. Der ‚progressiv-konservative' Erlinghagen ging den Eng-Konservativen in seiner Aufgeschlossenheit zu weit.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1980 wurde Professor Dr. Karl Erlinghagen emeritiert. Er kehrte in seinen Orden zurück. Vor etwa zehn Jahren lag er derart danieder, dass er seinen eigenen Nekrolog verfasste. Es waren ihm dann doch noch zehn Jahre Lebenszeit beschieden. Als Sprecher des Instituts schrieb ich ihm jährlich einen Geburtstagsbrief, den er jedes Mal in seiner kleinen, akkuraten Schrift beantwortete. 2002 blieb die Antwort aus, und wir wussten, dass es ihm nicht gut ging. Seinen 90. Geburtstag durfte er nicht mehr erleben.

Die Beerdigung fand am 23. Januar 2003 in Melaten/Köln statt. Für die Universität Regensburg gaben ihm seine früheren Mitarbeiter Annette Gietl-Heinlein, Martina-Krüger-Wiesner, Max Hutzler und Paul Winkler das letzte Geleit.

Seine Kollegen und seine Schüler behalten Professor Dr. Karl Erlinghagen als geschlif fenen Denker, brillanten Redner, streitbaren Geist und pflichtbewussten Arbeiter in Erinnerung, als einen Mann der das Leben auch genießen konnte.

Heinz Jürgen Ipfling

Zum Tod vom Prof. em. Dr. Karl Hermes

Prof. Dr. Karl Hermes
Foto: C. Haese-Werner

Am 3. März 2003 ist Prof. Dr. Karl Hermes völlig unerwartet im Alter von 78 Jahren verstorben. Er wurde 1970 auf den Lehrstuhl für Geographie berufen und baute hier den Teilbereich der Kulturgeographie auf. Er gehörte damit zur 1. Generation von Hochschullehrern, die das Fundament für das heutige wissenschaftliche Profil unserer Alma Mater gelegt haben.

Seine wissenschaftlichen Interessen waren stark regional fixiert. Seine Forschungsschwerpunkte lagen im mediterranen Kulturraum, der ihm die Gelegenheit bot, seine Fremdsprachenbegabung zu nutzen. Die meisten seiner Feldforschungen waren auf der Iberischen Halbinsel angesiedelt. Darüber hinaus galt sein spezielles Fachinteresse immer auch der hiesigen Region und dem Regensburger Raum.

Die Lehre, und hier insbesondere die Ausbildung von Lehramtskandidaten, lag ihm besonders am Herzen. Indem er mit Nachdruck die ganzheitliche Perspektive der regionalen Geographie vertrat, gelang es ihm, die Begeisterung für unser Fach auf die Studierenden zu übertragen und seine Schüler für ein breites Spektrum von kulturgeographischen Themen zu interessieren. Davon zeugt eine Reihe von Doktorarbeiten in der von ihm initiierten Reihe "Regensburger Geographische Schriften".

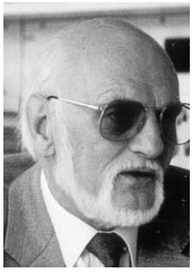
Kollegen wie Schüler haben ihn aus engagierten Diskussionen um die Belange des Faches als einen Wissenschaftler von hoher Sachkompetenz und kritischem Urteilsvermögen kennen gelernt. Sie werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Toni Breuer / Ekkehard Werner

In memoriam Prof. em. Dr. Erich Lindner

Mit Prof. Dr. Erich Lindner verstarb am 24. Januar 2003 der letzte der Gründerväter der medizinischen Vorklinik an der Universität Regensburg. Bereits 1969 als Fachvertreter auf den neueingerichteten Lehrstuhl für Anatomie berufen, konnte er noch maßgeblich die laufenden Baumaßnahmen beeinflussen und dafür Sorge tragen, dass im WS 1970/71 die notwendigen Räume eines modernen anatomischen Instituts für den Beginn von morphologischer Forschung und Medizinerausbildung zur Verfügung standen.

Während die ab- schließenden Bauarbeiten durchgeführt wurden, mussten parallel dazu die Erstausstattung für die Labors und Unterrichtsräume ausgewählt und bestellt sowie der erste Mitarbeiterstab für die Arbeitsaufnahme rekrutiert werden. Solange sein Dienstzimmer auf dem Universitätsgelände noch nicht fertiggestellt war, verhandelte Prof. Lindner von einem Hotelzimmer in der Regensburger Innenstadt aus mit Behörden, Firmen und den Kandidaten für die Institutsstellen. Da 1969/70 die finanziellen Mittel für die Institutsgründung in großzügigem Maßstab zur Verfügung standen, konnten moderne Geräte für die einzelnen Abteilungen des Lehrstuhls (Elektronenmikroskopie, Histologie, Histochemie, Makro-Anatomie etc.) ohne jegliche Einschränkung angeschafft werden. Schwieriger gestaltete sich die Gewinnung der notwendigen wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiter für eine Tätigkeit in Regensburg. Nur zwei technische Assistenten begleiteten Prof. Lindner von Kiel aus, die übrigen wissenschaftlichen und technischen Kräfte mussten aus dem gesamten Bundesgebiet abgeworben werden. Bei der Realisierung seines Personalkonzepts entschied sich Prof. Lindner bei den Wissenschaftlern bereits 1970 für einen besonders fortschrittlichen Weg, der von den etablierten anatomischen Instituten in Deutschland erst Jahrzehnte später eingeschlagen wurde: Neben Medizinern gewann er zellbiologisch ausgebildete Naturwissenschaftler für eine dauerhafte Tätigkeit in der Anatomie, indem er ihnen den Weg zur Habilitation für das Gesamtfach eröffnete. So war das Regensburger Anatomische Institut von Anfang an in der Lage, mit vielfältiger und moderner Methodik morphologische Forschung zu betreiben, und auch die Lehre erfuhr durch ihre Einbettung in ein breites naturwissenschaftliches Umfeld viele Bereicherungen. Dabei kam aber die traditionelle anatomische Ausbildung nicht zu kurz: Der erste anatomische Präparierkurs mit ca. 70 Teilnehmern fand im WS 1971/72 statt. Die anfängliche Begeisterung der Begründer der vorklinischen Ausbildung in Regensburg für einen modernen Unterricht resultierte in einer Reihe von Maßnahmen, von denen die Lehreinheit Vorklinik bis zum heutigen Tag profitiert: Organisation der Ausbildung in Studienjahren und Studienbeginn nur einmal jährlich; Einrichtung von ganztägigen Blockpraktika unter Einbeziehung der vorlesungsfreien Zeit; Öffnung des Präpariersaales zum Eigenstudium; kombinierte, themenzentrierte Vorlesungen in den Fächern Anatomie und Physiologie; Untergliederung der von der Approbationsordnung vorgeschriebenen Praktika in didaktisch sinnvolle und thematisch zusammenhängende Teilkurse, die sich über mehrere Semester erstrecken. Diese in vielen Punkten von der allgemein üblichen vorklinischen Ausbildung abweichende Vorgehensweise in Regensburg wurde von den anderen Ausbildungsstätten in Deutschland durchaus kritisch beobachtet. Diese Kritik verstummte aber seit Einführung der bundesweiten schriftlichen ärztlichen Vorprüfung zunehmend, weil die Regensburger Vorkliniker nun seit ca. 30 Jahren stets einen der ersten Plätze, oftmals den allerersten, bei diesem Prüfungsteil einnehmen.



Prof. Dr. Erich Lindner

Die Regensburger Medizinerausbildung war anfangs von den Planungen her für 150 Studenten der Human-Medizin und 50 Studenten der Zahnmedizin pro Studienjahr ausgelegt. Dies änderte sich radikal Mitte der 70er Jahre durch die Vorgaben der Bildungspolitik. Die Studentenzahlen stiegen in allen Fächern kontinuierlich an. Im *Numerus-clausus*-Fach Medizin kamen durch die strikte Anwendung der Kapazitätsberechnung sowie durch gerichtliche Klagen bis zu 360 Studienanfänger pro Jahr auf die Lehreinheit Vorklinik zu. Diese große Überlast musste unter großem Arbeitsaufwand einfach nur abgebaut werden; die sorgfältigen didaktischen Überlegungen der Gründerjahre traten in dieser Zeit etwas in den Hintergrund. Um mit dem anstehenden "Studentenberg" besser fertig zu werden, setzte sich Prof. Lindner für die Gründung eines zweiten Lehrstuhls für Anatomie ein und unterstützte diesen nach seiner Etablierung durch selbstlose Abgabe von Räumen, Etatmitteln und Personalstellen. Noch in seiner aktiven Zeit konnte Prof. Lindner die lange verzögerte Aufnahme des klinischen Lehrbetriebes zuerst in der Zahnmedizin und dann auch in der Human-Medizin miterleben. Als Emeritus war es ihm sicher eine Genugtuung, zu sehen, dass die Studentenzahlen im Fach Human-Medizin soweit zurückgingen, dass nun wieder eine gute und verantwortungsvolle Ausbildung im Fach Anatomie gewährleistet ist. Auch konnte er noch das Ende des Provisoriums sehen, das die Regensburger Studenten nach dem Physikum zwang, zur Fortsetzung ihres Studiums an andere bayerische Universitäten wechseln zu müssen. Jetzt können alle Regensburger Vorkliniker auch ihr klinisches Studium in Regensburg durchführen. In den 13 Jahren nach seiner Entpflichtung war Prof. Lindner ein äußerst aktiver Emeritus. Er kam regelmäßig ins Institut, arbeitete weiter an seinen wissenschaftlichen Fragestellungen, besuchte Vorträge und nahm häufig an Sitzungen der Fachbereichsgremien teil.

Prof. Lindner wurde am 31. Januar 2003 unter großer Anteilnahme auf dem Oberen Katholischen Friedhof in Regensburg beigesetzt.

Karl-Heinz Wrobel

neue Bücher

Konrad Baumgartner und Peter Scheuchenpflug, Hrsg.,

Lexikon der Pastoral. 2 Bde, (Freiburg im Breisgau: Herder-Verlag, 2003), 1908 Sp., ISBN: 3-451-22021-0, 50,- Euro.

Die Autoren legen auf der Basis der 3. Auflage des *Lexikon für Theologie und Kirche* ein aktualisiertes Nachschlagewerk vor, das zentrale Erkenntnisse der Praktischen Theologie in allgemein verständlicher Diktion einem breiten Leserkreis zugänglich macht. Damit steht nicht nur den Studierenden, sondern auch den Mitarbeitern in den verschiedenen kirchlichen Arbeitsfeldern, von den Gemeinden über die Einrichtungen der Caritas bis hin zum schulischen Religionsunterricht, ein kompaktes Hilfsmittel zur Verfügung, das es ermöglicht, sich im Kontext einer pluralistischen Gesellschaft und den komplexer werdenden Strukturen christlichen wie kirchlich-institutionellen Handelns gezielt zu orientieren und zu informieren.

●● *siehe Seite 27*

BÜCHER PUSTET.
DREIMAL IN REGENSBURG
▪ GESANDTENSTRASSE (0941) 5697-0 ▪ UNIVERSITÄT
5697-50/51 ▪ DONAU-EINKAUFSZENTRUM 46686-0
Ein guter Treffpunkt
BÜCHER BÜCHER
www.pustet.de E-Mail: buecher@pustet.de

●● *Fortsetzung von Seite 26*

Matthias Fritsch, Martin Lindwedel, Thomas Schärtl,

Wo nie zuvor ein Mensch gewesen ist. Science-Fiction-Filme: Angewandte Philosophie und Theologie (Regensburg: Pustet, 2003), 162 S., ISBN 3-7917-1837-1, 14,90 Euro.

In einer technisch-rationalen Welt übernimmt Science Fiction die Funktion des Mythos archaischer Kulturen. Behandelt werden hier wie dort die großen Fragen des Daseins, die auch Thema von Religion und Philosophie sind. Zwar werden sie in der Science Fiction nicht immer ganz konsequent zu Ende gedacht, doch profitiert das Medium von seiner Anschaulichkeit: Die Fiction fremder Welten und Zeiten ermöglicht ein exemplarisches Durchspielen von Ideen und Utopien. Diese neue Rolle von Science Fiction-Filmen als funktionalem Äquivalent von Religion wird aufgezeigt zum einen an theologischen und philosophischen Fragestellungen, die in der Science Fiction aufgenommen werden, zum anderen in der Analyse ausgewählter Klassiker des Science-Fiction-Filmes (Star Wars, Alien, Matrix, Star Trek). Religionssoziologische und hermeneutische Überlegungen sowie eine kleine Geschichte des Science-Fiction-Filmes runden das Werk ab.

Franz Lehner,

Mobile und drahtlose Informationssysteme. Technologien, Anwendungen, Märkte

(Berlin: Springer Verlag, 2003), 349 S., ISBN: 3-54043-981-1, 29,95 Euro

Unternehmen, die in der *Wireless Economy* erfolgreich bestehen wollen, müssen sich umfassend mit den Rahmenbedingungen und den eingesetzten Technologien auseinandersetzen. Das Buch gibt eine grundlegende und anwendungsorientierte Einführung zu allen Teilbereichen mobiler und drahtloser Anwendungen. Dabei werden neben den zellularen Funknetzen für den Fernbereich sowie für lokale Anwendungen auch die in den Geräten selbst eingesetzten Technologien (z.B. Mikrobrowser, Betriebssysteme) verständlich dargestellt. Weitere wichtige Themen sind Sicherheit und Lokalisierung. Das Buch schließt mit einem Anwendungsüberblick und einer Beschreibung des Marktes für mobile Anwendungen. Der Leser erhält neben Grundlageninformationen auch einen Einblick in Entwicklungstrends und die Zukunft mobiler Anwendungen.

Roswitha Fischer,

Tracing the History of English: a Textbook for Students

(Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003), 149 Seiten, ISBN 3-534-15135-6, 11,50 Euro.

"Sprachgeschichte" ist einer der Themenbereiche für Staatsexamen und Magisterprüfung im Fach Englisch, der unter Studenten als safe bet gilt. Mit dem hier vorliegenden Abriss über die englische Sprachgeschichte mit den Schwerpunkten Altenglisch, Mittelenglisch und Frühneuenglisch wird Studenten ein übersichtliches und benutzerfreundliches Arbeitsbuch an die Hand gegeben, das genau auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist und sich sowohl für den Unterricht als auch zum Selbststudium eignet. Zusätzlich enthält es viele Übungen und zwei Probeexamina, jeweils mit ausführlichen Lösungen. Doch nicht nur an Studierende der englischen Philologie richtet sich diese Einführung. Auch Mediävisten, Historiker, Lehrer, Kollegiaten und interessierte Laien werden darin Interessantes und Wissenswertes finden.

Udo J. Hebel, Hrsg.,

Sites of Memory in American Literatures and Cultures,

American Studies - A Monograph Series, vol. 101

(Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2003), 384. S., ISBN 3-8253-1436-7, 59,— Euro.

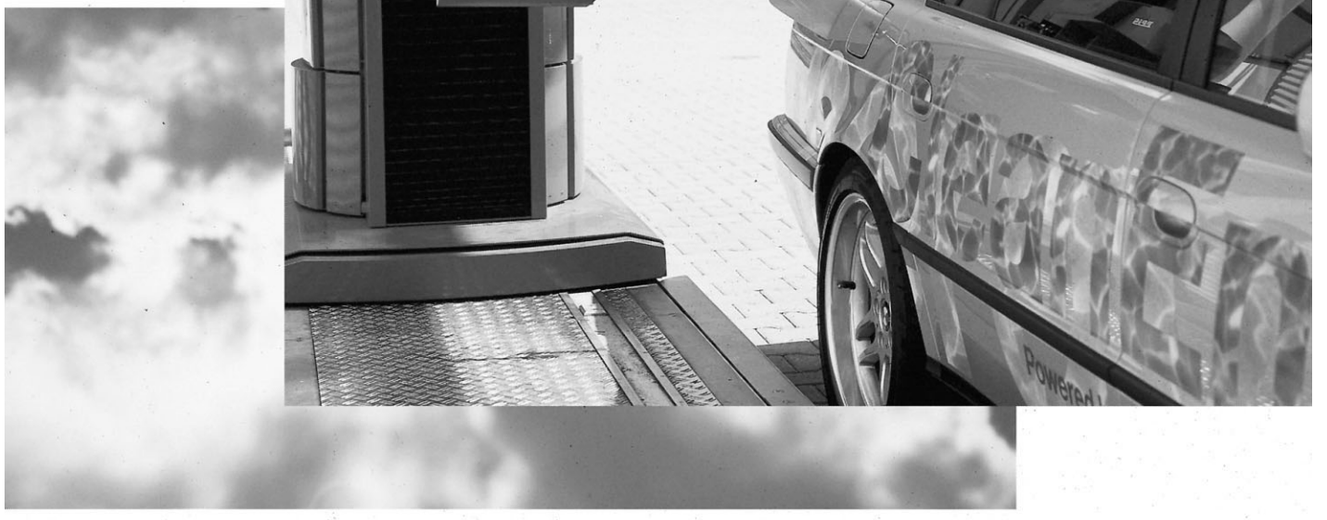
The volume brings together twenty original essays by scholars from the United States, Great Britain, France, Italy, and Germany.

It focuses on the centrality of memory and commemoration to the formation, affirmation, and revision of American histories and identities over the course of more than two centuries.

Individual studies engage theoretical issues and perspectives of American memory studies, discuss literary texts that position themselves at the intersection of personal and cultural memories and counter-memories, interpret theatrical performances and civic festivities as enactments of individual and collective remembering, explore the potential of films, folk songs, and public buildings as commemorative media and memorial spaces, and address the political and cultural implications of literary anthologies, national archives, and virtual libraries.

The collection offers a seminal contribution to interdisciplinary scholarship on sites of memory in American literatures and cultures.

Wir haben da etwas Passendes.
Die Antriebskonzepte von morgen.



Mehr zum Thema?
Wir halten Sie gerne
auf dem Laufenden:
BMW AG,
Abt. Information
Postfach 50 02 44
80972 München.
www.bmwgroup.com

Eine Welt ohne Automobil ist für uns unvorstellbar. Mit emissionsarmen Fahrzeugen die Auflagen des Gesetzgebers zu unterschreiten, reicht langfristig allerdings nicht. Um unsere mobile Zukunft zu gestalten, müssen wir deshalb auch andere Energieträger erforschen und neue, passende Antriebskonzepte entwickeln: Der Wasserstoffantrieb arbeitet emissionsfrei und ist für uns keine Vision mehr. Die technischen Fragen haben wir gelöst. Jetzt fehlt nur noch der politische Konsens und die Infrastruktur für die Herstellung und Verteilung der neuen Kraftstoffe. Gemeinsam können wir es schaffen.

BMW Group